

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1926**

38 (23.1.1926) Abendausgabe



Die Marinemeuterei 1917. Die Verhandlungen im Untersuchungsausschuss des Reichstags.

Berlin, 23. Jan. (Funkpr.) Der Reichstagsuntersuchungsausschuss zu Erforschung der Ursachen des Zusammenbruchs...

Mahregelung eines Landrates.

Berlin, 23. Jan. (Funkpr.) Wie die Morgenblätter melden, ist nach der 'Herold' Zeitung Landrat Kramer durch...

Nachstück.

Von Marie Henriette Stoll. Im Schneesturm ging ein Mann über die Brücke, die einsam lag...

Mitwirkerschaft der französischen Eisenbahnen.

Interpellationsdebatte in der Kammer. II. Paris, 23. Jan. (Drahtbericht.) Die Kammer hat gestern...

Briands Optimismus.

P. H. Paris, 23. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Briand gab gestern vor einer hundertköpfigen Zuhörerschaft...

Das Sorgenkind Südafrika.

v. D. London, 23. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es macht hier einen günstigen Eindruck, daß das südafrikanische...

Andere Seite muß betont werden, daß das Programm, das in der Thronrede erwähnt wurde, durchaus nicht die Billigung...

Massenverhaftungen in Bombay.

II. Berlin, 23. Jan. (Funkpr.) Der 'Kölnische Anzeiger' meldet aus Bombay, daß am Freitag vormittag 354 Personen...

Spanischer Atlantikflug.

Die spanischen Flieger in Las Palmas. II. Madrid, 23. Jan. (Drahtbericht.) Die spanischen Flieger...

In Gegenwart vieler Tausender Zuschauer waren die beiden Flieger Major Franco und Hauptmann Ruiz de Alca auf...

Luftdienst Paris-London.

v. D. London, 23. Jan. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es wird angekündigt, daß alle Vorbereitungen für die Einrichtung...

Zum Tode des Freiherrn von Richthofen.

Berlin, 23. Jan. (Funkpr.) Wie die Morgenblätter melden, hat der Handelsminister Kanadas in Hamburg mitgeteilt...

Dr. Wirth in Karlsruhe.

In der Festhalle sprach am Freitag abend Dr. Wirth, der schon seit geraumer Zeit sich von den parlamentarischen Arbeiten...

Weg zurück.

Auf der Brücke packte ihn der Sturm und heulte hohnlachend hinter ihm her...

Ordnungsmaßnahme in Hamburg.

Unser Hamburger Theater-Referent schreibt: Der in letzter Zeit auch in Deutschland...

Fachnacht in der Kunst.

Aus Mannheim wird uns geschrieben: Die Mannheimer Kunstszene hat soeben eine Ausstellung...

festeln durch ihren scharfen, spähenden Blick. Daneben ist eine moderne Abteilung aufgebaut, die schöne Kostümbildern von...

Nationaler Erfolg eines modernen deutschen Dramas in Rom.

Wie uns aus Rom berichtet wird, erlebte am dortigen Teatro degli Indipendenti das Schauspiel 'Der Sohn' von Carl Sternheim...

Die Schuld an dieser Entwicklung liegt nicht auf Seiten der Produktion. Autoren gibt es genug, und ihre Arbeitsfähigkeit...

# Die Stadt der Filmwunder.

Von

Ernst Lubitsch, Kalifornien.

In Europa sieht man Los Angeles als die Stätte sensationell-romantischer Abenteuer. Aelterparfüm, Filmdiven, Kolonhöhlen, verschlagene chinesische Götter, Wüste Gelage — so spiegelt sich die kalifornische Zimmertropole in den letzten europäischen Zeitungen, Zeitungen, die ich zu Gesicht bekam. Und das erste, wozu sich der Europäer bei der Antunft in Los Angeles schnell entschließt, ist eine gründliche Revision seiner Vorstellungen.

Los Angeles ist nüchtern bis in die Knochen. Eine hochentwickelte, von Autos durchraute, mit Elektrizität überladene Großstadt. Ein Verkehr, der auf kleinstem Raum ungeheure Hordien von Menschen und Gefährten durcheinanderdrückt. Durchbraut von ohrenbetäubenden Geräuschen, die sich aus dem Apparat der amerikanischen Straßen zu entwickeln scheinen. Strenge Gassen, Glodenstrahlen, Signale — und man wirft sich in das Auto und ist in einer halben Stunde in Hollywood, der Siedlung des Films.

Auch hier alles anders, als man es gesehen hat. Eine elegante Villenstadt mit herrlich gepflegten Anlagen und viel Gartenkultur. Ein aufreizender Gegenatz zu New York; dort alles auf engstem Raum so zentriert, in die Höhe strebend, dem lagen Boden jeden Zentimeter abringend — hier festliche Verschwendung, in die Breite gehend, niedrige Häuser, ausladende Gärten. Wer es nur irgend kann, hat Haus und Garten. Von Autos rede ich gar nicht — ich habe in Hollywood noch niemand getroffen, der zu Fuß ging. Manchmal sind es ja merkwürdige Apparate, denen man die Beförderung seines irdischen Leibes anvertraut, aber nach einigem Stögen und Stampfen willt alles mit furchtbarem Getöse der breiten Straßen entlang.

Wunderbar, diese reichen Gärten, die in der Pracht tropischer Vegetation stehen. Man ist ein wenig verblüfft, plötzlich neben dieser dekorativen Palmenarrangements, dieser Kaktusenwildnis, dieser Orangepracht einen laßen Berg zu sehen, der dürr und hart in den ewig blauen Himmel strukt. Ueberrassender noch ist die Lösung des Rätsels, Kalifornien, das Land der Sonne, der Blumen und der Früchte. — Vor fünfzig Jahren war Kalifornien so dürr und dürr wie dieser Berg. Eine trostlose Stein- und Sandwüste, ohne Baum, ohne Pflanze, nichts als verwildertes, mageres Gestrüpp. Dieses Wunder von Pflanzenpracht, das Kalifornien in der ganzen Welt berühmt gemacht hat, haben sich die Amerikaner selbst gepflanzt. Jede Palme, jede Pflanze, jeder Fruchtbaum ist mit amerikanischer Fähigkeit dem Boden entzissen worden. Welch paradoxer Einfall: das Klima ist der Orange nicht immer zusaend. Die Nächte in ihrer klaren Kühle schaden. So habe ich es erlebt, daß fast neben jedem Orangenbaum ein Dornen steht, das abends angezündet wird. Und Kalifornien hat die größten Orangenplantagen in der ganzen Welt!

Das ist das Symbol von Hollywood. Kraft, Energie, Fähigkeit an eine Sache setzen, nüchtern jede Chance bis zum letzten Rest auszunutzen und im Resultat fast sperrhaft dekorative Erfolge haben, wie diese märchenhafte Landschaft von tropischer Fülle! Hier entstehen künstliche Welten, die sich in den großen Filmen widerspiegeln. Riesige Ateliersanlagen bilden kompakte Wälder: hier stehen straff turmhohe Anlagen von acht bis zehn Ateliers, in denen fast täglich gearbeitet wird. Die modernen Ateliers sind nicht bei uns Glashäuser, sondern es wird jumeist unter Ausschluß des natürlichen Lichts mit künstlich gearbeitet. Manche Ateliers stellen kombinierte Anlagen dar: Das Glasdach schließt sich — wenn es gewünscht wird — automatisch mit dichten Vorhängen, und die Seitenwände sind nach Belieben zu entfernen, da sie nur aus dünnen Platten zwischen den Eisenrippen bestehen. So ist es bald ein Sonnenlicht, bald ein künstlich-Atelier. Diese Bauart mit dünnem Material ist bei dem gleichmäßigen Klima durchaus möglich, selbst die Wälder sind nur zum geringsten Teile aus Stein gebaut. Zunächst glaubt man, daß es auch Filmbauten sind. Aber es gibt keine Stürme, keine Unbilden des Wetters und so fallen unsere nordischen Rücksichten fort.

Es wird mit keinen anderen Apparaten gearbeitet als bei uns in Deutschland. Die Inneneinrichtungen der Ateliers sind sehr ähnlich; nur ist die Beleuchtungstechnik raffinierter durchdacht. Denn hier gilt der Grundsatz, daß ohne effiziente Photographie kein Film fallen kann.

Hollywood ist für den Film entworfen worden. Hier findet man alles, was der Aufnahme entgegenkommt. Nur muß man nicht glauben, in einer Berliner Filmstadt zu sein. Man läuft nicht in einem Durcheinander von Bauhilfen herum, hier ein Viertel Quatrecento, dort Duen Anne, hier Götter, dort Ägypten. Es gibt ebenso wenig bunte Festabende, hinter denen die Schauspieler und Mitarbeiter wohnen, wie die phantasiösen Schillierungen von Lasterhöfen stimmen, die an den Tod des armen Wallace Reid geknüpft worden sind. Das paßt nicht in die gepflegte Bürgerlichkeit von Hollywood. Die Schauspieler leben auf ihren Häusern, sehen sich außer bei der Arbeit fast gar nicht, und in ihrer freien Zeit spielen sie Golf oder Tennis. Nur dadurch unterscheiden sie sich von vielen deutschen Schauspielern, die das Kartenpielen vorziehen. So leben Chaplin und Mary Pickford, ihr Gatte Douglas Fairbanks und all die berühmten Namen. Bunt wird das durch das erstaunliche Wölkergemisch, das sich zusammengelassen hat: hier kann jede Lippe mit nationaler Echtheit besetzt werden, hier gibt sich die Welt ein Rendezvous, wie es Deutsche, Engländer, Amerikaner, Franzosen, Spanier, Italiener, Chinesen, Japaner, Mexikaner — alle Sprachen der Welt erklingen, alle Profile der Völker erscheinen, jede Rasse hat ihre charakteristischen Vertreter.

Technisch wird dem Filmregisseur die Arbeit ungeheuer erleichtert. Es ist ein amerikanisches Geschäftsprinzip, den Regisseur von allem zu entlasten, was nicht unmittelbar mit den Aufnahmen zusammenhängt. Und die Fälle des lebenden und toten Materials ist so groß, daß die kompliziertesten Wünsche eine abenteuerlich schnelle Erfüllung finden. Für meinen Film mit Mary Pickford brachte ich eine spanische Stadt, die wuchs vor meinen Augen, breitete sich vor dem Atelier aus, übermüdete die Front des Ateliers, das nun Unterbau für einen Hügel wurde, auf dem sich ein Luftschiffchen erhebt. In Deutschland würde man nicht glauben, mit welsch dünnem, einfachem Material hier gebaut werden kann. Es ist ewiger, windstiller Sommer.

Hollywood ist ein großes, technisches Reservoir, ein Handwerkskasten, in dem in Ueberfülle alles da ist, was man zum Film braucht. Trend etwas Grundlegendes, das deutsche und amerikanische Filmarbeit scheidet, habe ich nicht gefunden. Die Darsteller sind die gleichen wie in Berlin und sind auch voller Anerkennung für ihre deutschen Kollegen. Emil Jannings z. B. ist ganz populär, und ich werde fortwährend nach seinen neuen Filmen und nach seinen Lebensgewohnheiten gefragt. Man kennt ja nur seine äußere Erscheinung und hält ihn für einen großen Exzentrismann und Borer. Wenn man die Sprache eine Sekunde vergißt, vor den Dimensionen die Augen schließt, über manches Fremdartige hinwegsieht und nur den Kampf mit den Tiden des lebenden und toten Objekts vor Augen hat, so drängt sich unabweislich das Gefühl auf: ob unter Eichen oder Palmen, ob im märkischen Sand oder im tropischen Garten-Uma, ob an der Spree oder am Pacific: Kientopp bleibt Kientopp!

# Die farbige Gefahr.

Die Krisis der weißen Rasse.

Von

Dr. Otfried Eberz.

In der Monatschrift „Hochland“ fordert Dr. Otfried Eberz einen „weißen Völkerverbund“ gegen die farbige Gefahr, und zwar aus folgenden Gründen:

Wie die braune und gelbe Rasse, bereitet sich auch die schwarze vor, die Herrschaft abzuschütteln. Ihren Kern bilden die 120 Millionen südlich der Sahara; die drei Millionen im australischen Archipel, Reste einer schwarzen Bevölkerung, die einmal alle Küstländer Südafriens bewohnte, haben wegen ihres Tieflandes keine Bedeutung; dagegen liegt bei den mehr oder weniger reinblütigen 25 Millionen der neuen Welt, deren Vorfahren als Sklaven hierhergebracht wurden, die geistige Vorbereitung des ganzen Rassenaufstandes. Das weiße Element in Südafrika scheint rettungslos dem schwarzen Flut verfallen; man hat berechnet, daß bei dem starken Geburtenüberschuß der Neger die Union in 50 Jahren schwarzes Land sein wird. Ueberall dringt hier der Neger in die Arbeitsgebiete der Weißen ein, nicht nur in Bergbau und Gewerbe, sondern, was der südafrikanische Bauer mit Ueberdrückung und Schreden wahrgenommen hat, auch in die Landwirtschaft, zu der mehrere landwirtschaftliche Schulen für Eingeborene den Neger heranbilden. Der Islam, den die nordafrikanischen Orden durch ihre Missionare von Sudan aus zur herrschenden Religion in Zentralafrika gemacht haben und der dem animalischen und kriegerischen Sinn des Negers so sehr entgegenkommt, hat nicht wenig zur Erweckung des schwarzen Rassenbewußtseins und des Hasses gegen die Weißen beigetragen. Die Gefahr, daß er einmal die panafrikanische Religion wird, ist nicht gering; jedenfalls ist die Vereinigung der Schwarzen mit den Braunen zum Rassenkampf gegen die Weißen ein Ziel der panisiamitischen Politik.

Am deutlichsten aber wird die Gefahr der panafrikanischen Bestrebungen durch die Negerkongresse bezeugt, von denen der erste 1920 in New York, die folgenden in den nächsten Jahren zu London, Brüssel und Paris abgehalten wurden. In New York hielten 50 000 Neger einen Umzug, dem das schwarzrot-grüne Banner der „Vereinigten Staaten von Afrika“ vorangetragen wurde. Ein „Oberster Rat der Neger“ wurde gegründet und die erste Konferenz der Negervölker mit dem Gebot um die Befreiung Afrikas, die Erziehung des afrikanischen Volkes, die Einberufung eines schwarzen Parlamentes, die Schaffung einer schwarzen Armee, den Bau einer schwarzen Handels- und Kriegsflotte und die Erziehung eines Tempels der schwarzen Religion beschlossen. Das sind einseitige Forderungen, aber auch Symptome. Man mag die von der schwarzen Rasse drohende Gefahr für den Augenblick weniger in dem Leben, was sie aus sich zu leisten vermag, als darin, wozu sie gegen die weiße Rasse, sei es von den braunen islamischen Fanatikern Nordafrikas, sei es von entarteten weißen Völkern selbst mißbraucht werden kann. Anders steht es mit den Braunen und Gelben. Sie besitzen Erinnerungen an eine

große Vergangenheit, in der sie Träger hoher Kultur und Schöpfer von Weltreichen gewesen sind. Mit dem Verlust der braunen Völker Afrikas, dem derjenige der braunen Staaten Afrikas wahrscheinlich folgen wird, muß sich die weiße Rasse in naher Zukunft abfinden, wie sie bereits auf das gelbe Ostasien verzichtet hat. Und zwar nicht nur mit dem politischen, auch mit dem mercantilen. Denn die asiatischen Märkte werden mit der Zeit immer ausschließlicher von der Produktion asiatischer Industrie versorgt werden, die eines Tages vielleicht sogar auf die europäischen übergreift. Herrschaft der Industrie aber bedeutet bekanntlich Zunahme der Bevölkerung. Nun leidet heute schon das gelbe Asien an Ueberbevölkerung; seine Menschenzahl kann sich, sobald China industrialisiert ist, rasch verdoppeln. Dann wird die gelbe Auswanderung, die heute bereits die weißen Länder des stillen Ozeans bedroht, zur Ueberflutung werden.

Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika sind die Weißen von der schwarzen und gelben Rasse, zumal bei deren raschem Anwachsen ernstlich bedroht: 1900 standen in der ganzen Union des Festlandes 51,2 Millionen Weiße über 10 Jahren 6,4 Millionen Schwarze mit der gleichen unteren Altersgrenze, in den Südstaaten aber 12 Millionen Weiße 5,6 Millionen Neger gegenüber. Während sich die Verhältnisse nicht, so können, ehe das 20. Jahrhundert zu Ende geht, 60 bis 80 Millionen Schwarze in der Union leben. Bei diesem Anwachsen der schwarzen Bevölkerung ist zu befürchten, daß die Regierung der Südstaaten verfassungsgemäß einmal dauernd in die Hand der Neger geraten kann, was vorübergehend durch die skandalöse Unterstützung des Nordens nach dem Sezessionskrieg bereits in Louisiana, Mississippi und Südkarolina zum moralischen und finanziellen Verhängnis dieser Länder der Fall war. Eine Beschränkung des Wahlrechtes, meist auf der Grundlage einer unteren Vermögensgrenze, hat zwar in den Südstaaten die Schäden des Negerregimentes der Nachkriegszeit wieder gutgemacht und hemmt einseitigen das Eindringen der Schwarzen in die Politik. Aber die Frage ist dadurch nur verlagert, nicht gelöst, zumal die schwarzen Südstaaten, die heute bereits in der Revolutionierung ihrer Brüder in Afrika gegen die weiße Rasse ihre Mission zu erfüllen gelernt haben, auf den Bestand anderer farbiger Rassen rechnen könnten. Denn außer den schwarzen Südstaaten hat die Union fast 150 000 in Kalifornien angeordnete Japaner. Man hat berechnet, daß im Jahre 1929 möglicherweise nur 40 000 weiße Kinder 150 000 japanischen gegenüberstehen und 1950 ohne neue Einwanderung die Mehrzahl der Bevölkerung Kaliforniens aus Japanern bestehen kann; die Union besäße dann einen gelben Staat an ihrer Westküste, dem gelben Mutterlande gegenüber eine japanische Provinz. Dann wäre die Mongolisierung und Negroisierung der Vereinigten Staaten unaufhaltsam, das Schicksal der weißen Rasse auf der westlichen Hemisphäre wäre entschieden.

## Das Grab der Geheimnisse.

Kaum ist der Tutanchamontummel verrast, da melden sich die Archäologen schon wieder. Diesmal haben sie nicht einen historisch relativ unbedeutenden jungen Mann in seiner letzten Ruhestätte entdeckt, sondern einen König, von dem die Gelehrten annehmen, daß er der Begründer der mächtigen ägyptischen Dynastie gemessen ist. Seine Lebenszeit lag 1,2 oder, wie andere annehmen, sogar 2 1/2 Jahrtausende vor der Tutanchamons und reicht vermutlich bis an die Schwelle des 5. Jahrtausends vor Christi Geburt. S e n e f r u, dies ist der Name des Pharaons, ist der Archäologie nicht unbekannt. Von einer Inschrift auf dem Grabe der Königin Meritodis, der Hauptfrau des Königs Senfru weiß man, daß nach dem Tode ihres Gemahls dessen Nachfolger Cheops geheiratet hat.

Die Aufindung des neuen Grabes dankt Dr. Reisner, der Leiter der Harvard-Boston-Expedition, einem Zufall. Er ließ bereits im vergangenen Winter das Felsplateau zwischen der großen Cheops- und der kleineren Sphinxpyramide zum Nil reinigen. Man stieß dabei auf eine Treppe, die die Vermutung aufsteigen ließ, daß man sich in der Nähe eines Grabes befindet. Da die fragliche Stelle vor der Pyramide der großen Pyramide lag, wußte man von vornherein, daß es sich um ein sehr wichtiges Grab, wahrscheinlich um ein Königsgrab, handeln würde. Man arbeitete sich tiefer in den Fels hinein, stieß auf Steinblöcke, die nicht aus den Kalksteinen des Niltales stammten und fand auf einigen von diesen Kalksteinblöcken Steinmetzzeichen aus der Regierungszeit des Cheops. In 40 Fuß Tiefe endlich stieß man auf das roh einbaustrierte Haupt eines Stieres. Daraus war auf Grund unserer Kenntnisse von den altägyptischen Begräbniszereemonien zu schließen, daß man weiterhin auf die Leiche des Pharaos treffen würde, der in die Haut dieses Stieres eingehüllt sein würde. Aber erst in 100 Fuß Tiefe stieß man auf einen Hohlraum, der vorzüglich durch ein kleines Loch eröffnet wurde. Mit Hilfe eines Systems von Spiegeln orientierte man sich oberflächlich über den Inhalt der Grabkammer und stellte fest, daß unter einem riesigen Goldbalдахin ein Mabafter-Carlsophag stand, während der Rest des Raumes von wertvollen Gegenständen, zerfallenen Möbeln aus Holz, Gold und Eisenblei angefüllt ist. Aus dem Zustand der einen Wand der Grabkammer glaubt man schließen zu dürfen, daß sich neben ihr noch eine zweite befindet.

Die Bedeutung dieses Fundes, über dessen Einzelheiten die seit dem Tutanchamontummel sehr rigoros gemordene ägyptische Regierung nur sehr spärliche Nachrichten durchläßt, ist außerordentlich und mit keiner der bisherigen in Ägypten gemachten Entdeckungen zu vergleichen. Unter allen rund 10 000 angelegten Gräbern in Ägypten ist nicht ein einziges mit solcher Sorgfalt angelegt worden. Auch der Goldbalдахin, der den Namen und Titel Senfrus trägt und vor allem der Mabaftercarlsophag läßt auf die Bedeutung des dort ruhenden Pharaons schließen. Würden doch die sonstigen Angehörigen ägyptischer Dynastien durchweg in Granitfänge gebettet.

Uebrigens bestätigen die besonderen Umstände dieser Grabstelle in unerwarteter Weise verschiedene Berichte Herobots, denen man bisher nicht sehr viel Glauben schenkte.

## Geltsame Berufe.

In den Vereinigten Staaten, dem Lande so vieler Merkwürdigkeiten, gibt es auch eine Dame, die den Beruf der „Baby-Benennerin“ ausübt; sie veröffentlicht Anzeigen in den Zeitungen, daß sie für die bescheidene Summe eines halben Dollars bereit ist, für jedes beliebige Baby einen passenden Namen anzugeben, und sie scheint mit dieser Tätigkeit gute Geschäfte zu machen. Im Anschluß daran erzählt eine englische Wochenchrift von anderen seltsamen Berufen, von denen es in Großbritannien nur noch immer einen Vertreter geben soll. So gibt es in dem Ort Chersey einen weiblichen Stadtschreiber, eine Mrs. Blater, die schon seit vielen Jahren förmliche Kundgebungen der Behörde mit lauter Stimme den Bürgern des Städtchens verkündet. Sehr eigenartig ist der Beruf des Champagner-Reinigers; sein Amt besteht

darin, die Champagnerflaschen von dem sich bildenden Saft zu befreien, ohne daß etwas von dem Inhalt verloren geht. Die Flaschen werden zunächst mit dem Korlen nach unten aufgestellt, so daß sich der Saft am Korlen sammelt; dann wird der Korlen so herausgezogen, daß der Saft abgeht, ohne daß auch nur ein Tropfen des Weines verloren geht. Eine besondere Kunst ist es, mit Geld gefüllte Säde so aufzustellen, daß sie eine ganz feste Mauer darstellen. Dies vollbringt ein Beamter des amerikanischen Schahamates in Philadelphia. Nur er allein kennt das Geheimnis, die Gelbfäde so aufeinanderzulegen, daß nicht ein einziger herausfallen kann, und wenn er sein Amt aufgibt, bringt er diesen Trick seinem Nachfolger bei. Nicht alltäglich ist auch die Herstellung von Schankeflüßchen für Puppen, die nur von einer einzigen englischen Fabrik gepfeift wird. Der Krötenzüchter ist auch ein Mann, dessen Beruf zwar sehr nützlich, aber nicht sehr bekannt ist. Es gibt in England einen guten Markt für Kröten, die die Gärtner kaufen, damit diese nützlichen Tiere die schädlichen Insekten von den Blumen- und Gemüsebeeten fern halten. Kürzlich hörten wir ja davon, daß es in Berlin auch Frettchen-Züchter gibt, die diese zur Jagd verwendeten Tiere aufziehen. Etwas Besonderes ist es jedoch, wenn jemand seinen Lebensunterhalt mit dem Anzüchten von Streichholzern verdient. Diesen Beruf gibt es aber in den großen englischen Streichholzfabriken, wo eine Persönlichkeit nur damit beschäftigt ist, den Inhalt der Streichholzschachteln durch das Anblenden eines beliebigen Holzes zu prüfen. Der Verkäufer von Eiswässern ist ebenfalls der Vertreter eines seltenen Berufes; es gibt aber in England Leute, die auf die gesundheitliche Wirkung der Eiswässer schmaßen und solche beziehen. London besitzt auch einen Moossammler. Dieser Mann fährt allwöchentlich zweimal mit seiner Karre nach einem etwa 30 Kilometer von der Stadt entfernten Ort, sammelt dort frisches Moos und verkauft es dann zu Schmutzweiden. Bei der letzten englischen Berufsählung wurde auch der Beruf eines „Acker-Küfers“ genannt. Das sind Leute, die den Rauch von brennendem Sibirholz in Flaschen sammeln; der Rauch wird dann zu verschiedenen Zwecken, hauptsächlich zum Räuchern von Schinken verwendet. Der Sammler von Walros-Schnurrbartwachsen ist ebenfalls ein sonderbarer Geschäftsmann, aber seine Sammelweise hat einen sehr praktischen Hintergrund, denn die Schnurrbartwäxare werden zu Zahnstochern verarbeitet.

## Eine Verhaftung mittels Radio.

Brüm (Eifel), 23. Jan. Ein junger Kaufmann aus Düsseldorf, der in Münster i. W. beschäftigt war, war seinem Arbeitgeber mit 3400 M durchgebrannt und wurde von Münster aus durch Rundfunkwarnungen gesucht. Nachdem er das gestohlene Geld in Köln, Brüssel und Antwerpen verjubelt hatte, kehrte er wieder nach Deutschland zurück. In Brüm wurde er von einem Radiotelegraphen auf Grund des funktentelegraphischen Stadtbriefes erkannt und verhaftet.

## Mord an einem Kriminalkommissar.

Berlin, 23. Jan. (Funkpruch.) Wie die Morgenblätter aus Breslau melden, wurde der mit der Aufklärung der Brände im Kreise Münsterberg in Schlesien beauftragte Kriminalkommissar Regis in Groß-Rosfen erschossen aufgefunden.

## Eisenbahnunglück in Jugoslawien.

Berlin, 23. Jan. (Funkpruch.) Wie der „Kofalanziger“ meldet, wurden bei einem Zugzusammenstoß auf der Station Rowa Ost in Jugoslawien 4 Personen getötet und 20 schwer verletzt.

## Berggruß.

Triest, 23. Jan. An der Provinzialstraße Welsch-Billig-Kaltingen wurde durch einen gewaltigen Berggruß die Straße verhärtet und der Verkehr unterbunden. Ein in der Nähe gelegenes, aus mehreren Häusern bestehendes Hofamt ist stark beschädigt. Zwei Wohnhäuser mußten bereits geräumt werden. Die Entstehungsurache des Berggrußes wird zur Zeit von Sachverständigen nachgeprüft.

# Wittners Zigaretten in 68

ZIGARETTENFABRIK „In der“ DRESDEN-ALTST. 16

Aus Baden. Badischer Landtag.

Kurze Anfrage.

Die Fraktion der Bürgerlichen Vereinigung im Badischen Landtag hat eine kurze Anfrage an die Regierung gerichtet:

„Wie verläuft, holt sich das Realwert Budgets die kaufmännischen und technischen Kräfte wesentlich aus Mitteldeutschland. Eine leitende Persönlichkeit dort soll sich geäußert haben, daß vorläufig nur mitteldeutsches Personal von anderen Realitäten, die zur Zeit still liegen, in Betracht kommen, und es jahrelang dauern könne, bis badische Bewerber berücksichtigt werden können. Ist die Regierung in der Lage, darüber Auskunft geben zu können? Wird sie angesichts der großen Erwerbslosigkeit dafür Sorge tragen, daß auch Badener dort verwendet werden?“

Aus Gemeindeparlamenten.

1. Wiesloch, 23. Jan. (Aus dem Gemeindeparlament. — Gründung eines Verkehrsvereins.) Der Bürgerausschuß stimmte in seiner Sitzung dem von uns schon früher mitgeteilten Antrag nach dem das Schulgeld für Gewerbe- und Handelschule mit Wirkung des neuen Schuljahres ab nicht mehr von den Schülern, sondern von den Lehrern erhoben werden soll, zu. Bewilligt wurde ein Nachtrag von 5000 RM., der als Baukostenüberschreitung bei dem Um- und Neubau der sogenannten Ziegelschule entstand. Auch die Kapitalaufnahme von 17 000 RM. zur Bestreitung des Kaufpreises des Klugmannschen Hauses in der Ringstraße und die Satzungsänderung der Sparkasse, wonach die Kreditsummen von 10 000 bzw. 20 000 M auf 20 000 bzw. 40 000 M erhöht werden sollen, wurden genehmigt. — Demnächst wird im „Freihof“ eine Versammlung stattfinden, die die Gründung eines Verkehrsvereins zum Gegenstand hat. Der Verein soll zur Hebung des Fremdenverkehrs und der Organisation des Reisewesens, sowie zur Belebung der Geschäftswelt dienen.

2. Waldbrunn, 23. Jan. (Bürgerausschuß.) Am Donnerstag, abends 8 Uhr, trat unser Bürgerausschuß zu einer Sitzung zusammen, an der 44 Stadtpersonen teilnahmen. Zunächst wurde die Vorlage des Gemeinderates über die Festsetzung der Besätze des neu anzufüllenden sachmännlichen Leiters der Städtischen Sparkasse einstimmig genehmigt. Die Besetzung wird nach Gruppe 8 Stufe 8 erfolgen. Gemeldet haben sich 14 Bewerber. Dann beschloß das Kollegium die Errichtung einer Handelschule für die Gemeinden Waldbrunn, Buchen und Hardheim mit dem Sitz in Waldbrunn. Die Besorgung der notwendigen Räumlichkeiten, der Heizung und der Beleuchtung obliegt unserer Gemeinde, während die übrigen Aufwendungen von den drei Gemeinden anteilmäßig getragen werden. Weiter wurden auch ein Tauschvertrag und Geländeveräußerungen bewilligt.

3. Lörzsch, 22. Jan. (Aus dem Stadtrat.) Der letzten Stadtratung lag u. a. eine Anregung der badischen Regierung zur Veranlassung vor, wonach die hiesige Polizei in Lörzsch verstaatlicht werden soll. Der Stadtrat sieht dieser Anregung nicht ablehnend gegenüber, beschloß jedoch, zunächst die nötigen Erhebungen über die finanziellen und sonstigen Wirkungen zu machen. — In der gleichen Sitzung genehmigte der Stadtrat für die Kosten der Unterhaltungsarbeiten, also insgesamt 80 000 Mark mit der Maßgabe, daß versucht werden soll, den Betrag als Darlehen beim Landesamt für Arbeitsvermittlung zu erhalten.

4. Pforzheim, 23. Jan. (Besitzwechsel.) Das Kurhotel „Schwarzwaldbad“ ist dieser Tage durch Kauf in den Besitz der Frau Anna Wiedemann in Karlsruhe, Fähringerstraße 31, übergegangen.

5. Bretten, 21. Jan. (Badische Bühne.) Die badische Bühne in Karlsruhe gab uns mit Biens Gespenster ihr zweites Gastspiel. Die Auführung fand auf der Höhe, wenngleich das Stück sich schon durch den mangelnden Beifall als verfehlt erwies. Hans Maier als Frau Irving, Ludwig Dern als Spielleiter und als Oswald Kling, Kurt Amerbacher als Pastor Wanders, August Kunge als Tischer Engstrand und Gertrud Köhler als Regine Engstrand gaben ihr Bestes.

6. Bretten, 23. Jan. (Aus dem Vereinsleben.) Die Generalversammlung der Gesellschaft „Eintracht“ fand dieser Tage in der „Arone“ statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der gegenwärtige Mitgliederstand 1 Ehrenmitglied, 74 ordentliche und 8 außerordentliche Mitglieder umfaßt, mithin 7 weniger als im Vorjahre. Der Kasseebericht entspricht dem schlechten Geschäftsgang des Jahres. Auf Anregung des Bibliothekars, Bezirksarzt Dr. S. B. a. n. n. sollen erweiterte Gesellschaftsabende mit Lichtbildervorführungen, Vorträgen über die verschiedensten Themen abgehalten werden. Die Einführung wurde allgemein gutgeheißen. Die Gesellschaft kann im nächsten Jahre auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. — In der Hauptversammlung des Cäcilienvereins wurde der seit 28 Jahren an der Spitze stehende Vorstand Franz zum Ehrenvorsitzenden ernannt und an seiner Statt Eisenbahninspektor H. K. er gewählt. — In der Generalversammlung des Militärvereins, der 16 Ehrenmitglieder und 273 aktive Mitglieder zählt, konnten folgende Herren für langjährige Mitgliedschaft ausgezeichnet werden: Josef Landmesser und Adolf Winter für 40 jährige, Alex. Dorwarth, H. Heimberger, Wilhelm Härdt, Wilhelm Kuhn und Franz Schönbeck für 25 jährige Mitgliedschaft. Der 1. Vorsitzende, Dr. h. a. u. f. e. r., wurde gleich den anderen Mitgliedern des Vorstandes wiedergewählt. — Eine hübsche Vortragsfeier hielt hier in der „Linde“ der Veteranenverein ab. Verlobt wurde die Freier besonders durch die Anwesenheit des Herrn Leopold Jung, der seinen 85. Geburtstag begehen konnte. Die Begrüßungsansprache hielt Dr. G. e. r. b. e. r. e. t. t. e. n., der Gauvorsitzende. Seine Worte fanden begeisterten Beifall.

7. Medarbischesheim, 23. Jan. (Die Kreishaltungsschule) eröffnet am 15. April d. J. ihren 74. Kursus.

8. Waldbrunn, 23. Jan. (Verheiratetes.) Ab 1. Februar d. J. wird das Schulbad dem öffentlichen Verkehr zugänglich gemacht. Es werden voraussichtlich Badefarten ausgegeben werden. — Im Jahre 1925 waren zu verzeichnen: 106 Geburten (Vorjahr 104), 22 Verheiratungen (17) und 62 Sterbefälle (60). — Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich wiederum verschlechtert; es sind nahezu 170 Personen zu verzeichnen, die bereits in Fürsorge stehen.

9. Ruda, 23. Jan. (Wahlprüfung.) Dem Volksschullehrer Fritz K. u. m. p. p. aus Königshofen, wohnhaft in Unterbach, der am 2. Dezember durch mutwilliges, entschlossenes Handeln die 3 1/2 jährige Anna Hübel vom Tode des Ertrinkens in der Tauber, rettete, wurde vom Landeskommissar in Mannheim eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

10. Aus dem Bauhand, 21. Jan. (Bevölkerungsbewegung.) Die Ergebnisse der letzten Volkszählung haben manche Ueberraschung gebracht. Der Amtsbezirk Adelsheim a. B. hat einen bedeutenden Rückgang aufzuweisen. Nur wenige Orte des Bezirkes zeigen eine Zunahme, die meisten dagegen eine starke Abnahme; unter den letzteren sind besonders Großschalkheim und Sindelsheim zu nennen, die jetzt 69 bzw. 61 Einwohner weniger zählen als im Jahre 1910. Auch das Amtsstädtchen Weichheim zeigt seit dem Jahre 1871 einen ständigen Rückgang auf; es zählt jetzt 28 Einwohner weniger als 1910 und 201 weniger als 1871. Die beiden Eisenbahnknotenpunkte Sedda und Ockerburken zeigen eine geringe Zunahme. Im Nachbarbezirk Bockberg ergibt sich ein etwas günstigeres Bild; nur die im Jagsttal gelegenen Orte, abseits des Verkehrs, haben stark abgenommen, während acht Bezirksorte jetzt mehr Einwohner zählen als 1910. Das Amtsstädtchen Bockberg zeigt hier eine Zunahme von 10 Einwohnern seit 1910, was trotz der Wegnahme des Bezirksamts im Jahre 1923 von Bedeutung ist. Seit 1871 hat es eine Zunahme von 70 Einwohnern zu verzeichnen und seit 1818, also in den letzten 100 Jahren, hat sich seine Volkszahl gerade verdoppelt.

11. Wülf, 23. Jan. (Autokratie.) Eine Kommissionsprüfung des Verkehrsvereins Wülf beschäftigte sich mit dem Ausbau der Autostrecke zwischen Hundsbach-Unterfarn und zwischen Wimmelssee und Rühlstein, sowie zwischen Eiental und Neumeyer bzw. Baden-Baden. Es soll seitens der beteiligten Gemeinden an die Staatsregierung herangetreten werden, um zu erreichen, daß diese entsprechende Zuschüsse zu dem Ausbau dieser Linien leistet.

Alte und neue Finanzmethoden zum Wohnbau.

Von Bürgermeister Dr. Potyka, Ettlingen.

Trotzdem im vergangenen Jahre in manchen Gemeinden doppelt so viel Wohnungen und mehr als in einem Vorjahre geschaffen worden sind, hat das Baujahr 1925 sowohl in wohnungspolitischer als auch in finanzieller Hinsicht ungeheure Sorgen hinterlassen. Der Ausfall der Bautätigkeit in den Kriegsjahren ist kaum vermindert worden, die Städte und Private haben als Bauherren erdrückende Schulden ins neue Baujahr hinübergenommen. Was soll im neuen Jahr werden? Niemand bestreitet, daß wir noch für viele Jahre uns mit dem Problem außerordentlicher Wohnungsbeschaffung zu beschäftigen haben, und daß der private Geldmarkt allein für geraume Zeit nicht stark genug sein wird, um den Wohnbau in nennenswertem Umfange aus eigener Kraft zu fördern.

Öffentliche Gelder müssen deshalb immer wieder einen wesentlichen Bestandteil der Baukosten bilden. Während das Reich im Finanzgleichgesetz Rahmenbestimmungen für die Gebäude-entwässerungs- oder Sondersteuer der Länder mit Gültigkeit bis zum 1. April 1928 geschaffen hat, befinden wir uns in Baden infolge Ablauf des gegenwärtigen Gebäude-entwässerungsgesetzes am 1. April 1928 in einer durchaus ungelärten finanziellen Lage. Waren die Erträge dieser Steuer im Jahre 1925 vielfach nur ein kleiner oder größerer Anteil an den öffentlichen Baudarlehensmitteln, so werden sie im laufenden Jahre angesichts der Schwere der Steuern und der Kosten, die die Kommunen sich durch jährlich neu schwere Schuldenlasten allein für den Wohnbau aufladen, das Hauptfundament der öffentlichen Darlehensaktionen bilden. Zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit und Belebung der Bautätigkeit kann deshalb der Landtag sich keiner dringenderen Aufgabe als der ungescheuten Verabschiedung des neuen Gebäude-entwässerungsgesetzes annehmen. Der Ruf der Regierung an die Gemeinden, alle Schritte zur Neubautätigkeit einzuleiten, legt einen ersten großen Schritt unseres Landtages voraus. Hierbei wird sich der Landtag auch mit einer Eingabe des Badischen Städtebundes zu beschäftigen haben, nach der die Stadtgemeinden auf Antrag aus den Wohnbauverbänden entlassen und mit der gleichen Selbstständigkeit bei der Verteilung der Gebäude-entwässerungsmittel wie die Städte über 10 000 Einwohner ausgestattet werden sollen. Diese Verbände sind ein Produkt staatlicher Ueberproduktion, deren Vorzüge nicht bezw. nicht mehr nachzuweisen sind, deren Nachteile aber um so mehr auf der Hand liegen. Sie umfassen Gemeinden der verschiedenartigsten Bauverhältnisse und Steuererträge und zwar vom kleinsten Dorf, das häufig Wohnungsnot nicht kennt und mit Mühsal auf die Entlastung der landwirtschaftlichen Gebäude jetzt keine 100 Mark Jahressteuer für den Wohnbau aufbringt, bis zur Industriestadt mit ihrer von der Vorkriegszeit vererbten Wohnungsnot und einer Steuerkraft, die das fünfjährige der einzelnen Landgemeinde erreicht. Wenn diese Verbände im allgemeinen höchstens 20 bis 40 Prozent der angeschlossenen Gemeinden mit durchschnittlich 500 bis 1500 Mark Darlehen für den Einzelbau versorgen können, so bewegt sich ihre Tätigkeit in einem gewiß mehr als bescheidenen Rahmen. Sie können deshalb auch als Ausgleichsstellen nichts wesentliches leisten, da gerade die steuerfähigeren Mittelstädte, d. h. die Stadtgemeinden durchschnittlich unter größerer Wohnungsnot leiden als die Landgemeinden. Als Finanzausgleichsstelle kann nur das Land unter Berücksichtigung der Bedürfnisse sämtlicher badischer Gemein-

den praktische Arbeit leisten. Gemessen an der Größe der Aufgabe sind die Staats- und Gemeindegelder aus der genannten Steuer so geringfügig, daß sie, ohne den Umweg der Verbände, möglichst unmittelbar und schneller als bisher bei den Kommunen verfügbar sein sollten; diese sind aufgrund ihrer örtlichen und persönlichen Kenntnisse auch am besten in der Lage, die baumännlichen und baukräftigen Vorhaben zu bestimmen. In diesem Urteil sind sich die Stadt- und Landgemeinden nach den gemachten Erfahrungen nun einig. Ihm hat sich der Badische Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen in einer kürzlichen Eingabe an den Landtag angeschlossen, da auch nach seiner Ansicht die Gelder über die Wohnbauverbände nicht rasch genug fließen.

Das Maß der öffentlichen Baumittel ist in erster Linie von der Höhe der Gebäude-entwässerungs- und dieser wiederum von derjenigen des Mietzinses bedingt. Die in jüngster Zeit geübte Kritik an der zu niedrigen Miete, gemessen an den sonstigen Lebenshaltungskosten, ist durchaus berechtigt. Je eher dieselbe der Friedensmiete angepaßt und der Mehrertrag dem Neuwohnbau zugeführt wird, um so mehr kann die öffentliche Wohnungswirtschaft gefördert und die jetzt schon zu großen Schwierigkeiten führende Differenzierung zwischen Mieten in alten und neuen Wohnhäusern ausgeglichen werden. Die sozialpolitische Belastung durch den Wohnungsmangel ist für die deutsche Wohnungswirtschaft umso größer, je mehr die Mietzinssteigerung von sozialen statt von wirtschaftlichen Standpunkt behandelt wird. Gewiß ist es das kleinere Übel, wenn bei Mieterhöhungen gewisse Ausfälle bei den sozial schwächsten Bevölkerungsteilen mit in Kauf genommen werden müssen. In kleineren Städten und Landgemeinden, wo wohlhabendere Schichten fehlen, stellt sich trotz Wohnungsmangel schon jetzt der ungeheure Mißstand heraus, daß Neuwohnungen wegen der Höhe des Mietzinses kaum vermietbar sind. Diese Gefahr wächst von Jahr zu Jahr auch in die Großstädte hinein und zwar in dem Maße, mit welchem der Bestand an Neuwohnungen zunimmt. Solange diese trasse Unausgeglichenheit besteht, müssen die öffentlichen Baugelder immer mehr als Zinszuschüsse zur Herababridung der Neubaumieten Verwendung finden; dem Neubau selbst aber werden dadurch Beihilfen entzogen und er wird gelähmt.

Im neuen Baujahr bleibt weiterhin zu wünschen, daß die Hypothekendarlehen und Sparkassen ihren Realzins in größerem Umfange als bisher dem Wohnbau zur Verfügung stellen können. Die Kursentwicklung der Hypothekendarlehenbriefe war, abgesehen von einer neuesten Aufwärtsbewegung, allerdings so ungünstig, daß Darlehen aus dieser Quelle für den Neuwohnbau kaum in Frage kommen. So wurde der Neubauredit ohne Kredit und Eifersucht der Bankwelt allein den Sparkassen überlassen. Sie selbst traten mit sehr geringen Einlagebeständen ins Baujahr 1925 ein. Entsprechend ihrer günstigen Aufwärtsbewegung nahmen sie als Darlehensfaktor des Neubaus bereits wieder die führende Rolle ein, was in der Öffentlichkeit noch nicht hinreichend bekannt ist. Wenn das Realzinsdarlehen trotzdem bei den Sparkassen noch nicht im gleichen Umfange wie in der Vorkriegszeit Berücksichtigung findet, so hat dies seinen Grund darin, daß die Sparkassen nicht nur auf die Bonität, sondern auch auf die Liquidität ihrer Anlagen bedacht sein müssen. Im gleichen Maße wie die Stabilität der Wirtschaft voranschreitet, wird das hypothetische Amortisationsdarlehen bei den Sparkassen sich entwickeln. (Schluß folgt.)

12. Weiterung bei Wülf, 23. Jan. (Veteranenverein.) Kürzlich fand sich das Präsidium des Oosgau-Krieger-Verbandes hier ein, um an der Jahresversammlung des Veteranenvereins Weiterung teilzunehmen und dessen Wiederanknüpfung an den Badischen Kriegerbund in die Wege zu leiten. Oberförstermeister Helbing erklärte Zweck und Ziele des Verbandes, worauf der Wiederanknüpfung des Vereins mit Mehrheit beschlossen wurde. Der Verein wird noch im Laufe des kommenden Sommers sein 60. Stiftungsfest feiern.

13. Rühl, 23. Jan. (Festfahrten.) Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr ist das im Schleppan des Dampfers „Strahburga“ hängende Kleinboot „Aniara“ bei Kilometer 127 badischer Zählung (oberhalb der Reiter Hagenmündung) auf eine Kiesbank aufgefahren und hat sich quer zur Stromrichtung gestellt. Dadurch ist die Fahrtrinne gesperrt und die Schiffsahrt unterbrochen. Da alle Versuche, das Schiff flott zu bekommen, bisher gescheitert sind, soll es geleichtert werden.

14. Offenburg, 21. Januar. (Das Kriegerdenkmal für den 170er Regiment.) Die Ausstellung der Denkmalsentwürfe mit ihrer Abstimmung ist nun beendet. Von den preisgekrönten Entwürfen hat der II. Preis die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Nach den allgemeinen Bestimmungen über Preisausstellungen muß ein preisgekrönter Entwurf zur Ausführung gelangen und so wird, falls die Stadtverwaltung, der Landesverband und die Mitglieder des hiesigen Vereines einverstanden sind, der oben erwähnte Entwurf zur Ausführung gelangen. Dieser Entwurf sieht einen Obelisk vor, von ungefähr 6 Meter Höhe oben mit einem Löwen aus Bronze. Als Platz zur Aufstellung wurde die Terrasse vor dem Gebäude der Krankenanstalt Offenburg-Stadt (ehem. Sparkasse) bestimmt. Auf diesem Platze steht es infolge der Biegung der Hauptstraße beim Stadtbüchel vom Rathaus aus gesehen direkt in der Straßenachse der Hauptstraße und bildet so einen schönen Blickpunkt. Auch mit Rücksicht auf den Kostenpunkt mußte dieser Entwurf gewählt werden, da er neben seinem künstlerischen Wert am billigsten ausgeführt werden kann. Die Abstimmung hat gezeigt, daß ein großer Teil der Besucher nicht von der heute so modernen Säule eingenommen ist. Für Offenburg spielte die Platzfrage eine große Rolle. Wäre der Wahlplatz freigegeben worden, so hätte der Denkmalsausfluß bestimmt eine andere Wahl getroffen. Das nun vorgesehene Denkmal soll aus Granit aus der hiesigen Gegend erstellt werden. Die Arbeiten sollen in Offenburg selbst ausgeführt werden.

15. Furtwangen, 23. Jan. (Die Leiche des umgekommenen Forstwartes Hummel geboren.) Die Leiche des bei dem Brande seines Anwesens in den Flammen umgekommenen Gemeindeforstwartes Hummel ist heute im Schopf aufgefunden worden. Der Rumpf des Verunglückten war vollständig verlohrt.

16. Freiburg, 22. Jan. (Ein Naturschutzpark.) Infolge des Entgegenkommens des badischen Finanzministeriums, Abteilung Forsten, ist zwischen dem staatlichen Forstamt Freiburg und der Freiburger Ortsgruppe des Badischen Schwarzwaldbundes eine Vereinbarung zustande gekommen, die die Erhaltung eines Naturschutzparkwaldes im Südsattel vorsieht. Auf den Gemäurungen Falkenteig und Breitenau sollen die Waldteile von Hölbach bis zum neuen Spalierweg (autofreier Fußweg im Südsattel, hergestellt von der Freiburger Gruppe des Badischen Schwarzwaldbundes) und von diesem bis zum nächsten Höhenwirtschaftsweg zum Schulwald gemacht werden. Man will auf diese Weise nicht nur die Naturräuhigkeit des Südsattels erhalten, sondern auch die einzelnen alten Bäume, wie Buchen, Ahorn und Eichenarten erhalten und Tannen. Damit ist in nächster Nähe der Stadt Freiburg ein Naturschutzpark entstanden, reichend vom Kreuzfeld bis zur Rechte in einer Längenausdehnung von 2 600 Metern, mit einem Höhenunterschied von 500-700 Metern und einem Flächeninhalt von 40-50 Hektar.

17. Staufen, 23. Jan. (Todesfall.) Gestern nachmittag starb im Alter von über 70 Jahren Altbürgermeister Albert Hugart. Er war von 1889 bis 1923 Bürgermeister von Staufen und hat verschiedene Körperlichkeiten, darunter auch dem Kreisratsschuß längere Zeit angehört. Außerdem war Bürgermeister Hugart Mitglied des Reichsrates der Bezirksparlamente und der Feuerwehr von Staufen. Der Verstorbene genöß im ganzen Bezirk, besonders aber in der

Stadt Staufen großes Ansehen. Seit Niederlegung des Bürgermeistersamtes im November 1923 stand er, soweit seine Kräfte es erlaubten, noch seinem lautmännlichen Geschäft vor.

18. Neuenburg am Rhein, 21. Jan. Ein auffälliger Grenzplatz ist das Städtchen Neuenburg. Für das kommende Frühjahr sind wieder mehrere Neubauten für Industrie und Privatwohnungen vorgesehen. Am Bahnhof wird ein im Neubau schon erstelltes Hotel im Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden können.

19. Aus dem Biental, 22. Jan. (60 Jahre Konsumverein.) Der Konsumverein Steinen, eine der ältesten Verbrauchergenossenschaften des badischen Oberlandes, bildet in diesem Jahre auf sein 60jähriges Bestehen zurück. Aus kleinen Anfängen hat er sich zu einem vielseitigen Betrieb entwickelt. Die Genossenschaft besitzt heute Zweiggeschäfte in Hölstein, Hölberg und Hültingen.

20. Waldbrunn (Amt Säckingen), 23. Jan. (Beim Holzarbeiten verunglückt.) Im Jaggerwalde wurde bei Holzarbeiten der 40 Jahre alte Josef K. m. von einem neben ihm arbeitenden Manne mit der Axt auf den Kopf getroffen. Die erlittene Verletzung machte seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig.

21. Waldbrunn, 23. Jan. (Ein neuer Schiffstyp.) Zur Zeit beivirbt sich eine Kieler Schiffbauanstalt um Aufträge zum Bau von der Verleinerbesonderung dienenden Schiffen neuerartigen Typs für den Bodensee. Es handelt sich um Dieselmotorschiffe, die etwa 400 Personen fassen würden, die also nochmals so groß wären, wie das bereits von der Reichsbahn erbaute Dieselmotorschiff „Radolfzell“, das jetzt auf dem Untersee fährt. Der Typ dieser Schiffe wäre ein wesentlich anderer, als der der „Radolfzell“. Der Platz über dem Maschinenraum, in der Mitte des Schiffes, liegt frei, wodurch sich das Gas entfernen kann und zugleich Raum für Güter- und Verleinerbesonderung geschaffen ist, während sich auf dem hinteren und vorderen Teil des Schiffes je eine geschlossene Kabine befindet, um die ein Gang fährt. Als Auftragsgeber für den Bau so großer Personenschiffe käme die Reichsbahn in Frage.

22. Stuttgart, 23. Jan. (Eine neue Tropfsteinhöhle.) Durch Zufall wurde vor einigen Wochen beim Hohenheim umweit Aufschluß eine Höhle in der Gegend der weichen Jura-Gesteine entdeckt. Zwei Kanablen aus Kalken trugen in ein Erdloch, das bisher nicht weiter beachtet worden war. Es zeigte sich, daß der Gang sich mehr und mehr erweiterte und daß hier eine schöne, tropfenreiche Abhöhle entdeckt wurde. Bald wurde die Umgebung aufmerksamer und an den folgenden Tagen setzte sofort Massenbesuch ein. Die Höhle liegt auf Markung Kuchin.

Aus den Nachbarländern.

23. Stuttgart, 23. Jan. (Eine neue Tropfsteinhöhle.) Durch Zufall wurde vor einigen Wochen beim Hohenheim umweit Aufschluß eine Höhle in der Gegend der weichen Jura-Gesteine entdeckt. Zwei Kanablen aus Kalken trugen in ein Erdloch, das bisher nicht weiter beachtet worden war. Es zeigte sich, daß der Gang sich mehr und mehr erweiterte und daß hier eine schöne, tropfenreiche Abhöhle entdeckt wurde. Bald wurde die Umgebung aufmerksamer und an den folgenden Tagen setzte sofort Massenbesuch ein. Die Höhle liegt auf Markung Kuchin.

Advertisement for Kaiser's Brust-Caramellen and Gegen Husten Katarrh. Text describes the benefits of the product for coughs and chest ailments.

24. Geschäftsliche Mitteilungen. Als nächste Bad. Geld-Lotterie kommt diejenige des Verbandes der Badischen Gemeindebeamten für ein Erlösungsgeld im Jahr 1926 zur Ziehung. — Hierbei werden 2243 Gewinne im Betrage von 15 000 Mark in bar ohne Abzug verlost. Lospreis nur 1 Mark. — Außerdem kommt am 26. Februar die Mannheimer Lotterie-Lotterie für 9 verschiedene beliebige Wohlthätigkeits-Anstalten zur Ziehung. Verlost werden hierbei 2293 Gewinne im Betrage von 16 000 Mark in bar ohne Abzug. Lospreis ebenfalls nur 1 Mark. — Die Liste liegen bei allen bekannten Lotteriegeldstellen und der Firma A. Stürmer, Mannheim O 7, 11, Postfach 100000 und Raat. Lotteriegeldnehmer aus.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 23. Januar 1926.

Sum Volksstrauertag.

Zum Volksstrauertag schreibt man uns: In seinem Kampf um diesen Tag im Jahre, der ausschließlich dem Gedächtnis unserer teuren Toten aus dem großen Kriege gelten soll, ist der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ e. V. in Berlin, um ein gutes Bild weiter gekommen. Zwar standen der angestrebten endgültigen gesetzlichen Festlegung dieses Tages auf den fünften Sonntag vor Ostern unüberwindliche Hindernisse entgegen, die ihren Grund in der soeben erst beendeten Regierungsstrife hatten; aber die maßgebenden Behörden stellen haben für dieses Jahr wiederum ihre weitestgehende Unterstützung zur Förderung der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge geplanten Veranstaltungen zugesagt. So ist also die Möglichkeit gegeben, diesen Tag seiner Bedeutung entsprechend in allen Gauen und Städten des deutschen Vaterlandes würdig zu begehen.

Dem deutschen Volke ist es leider nicht vergönnt, seine lieben Toten so zu ehren, ihre Ruhestätten so zu pflegen, wie jene es verdienen und das deutsche Volk es so gern möchte; aber das kann uns niemand vertreiben, daß wir wenigstens einmal im Jahre uns sammeln, mit ihnen stumme Zwiegespräche zu halten, ihnen aus tiefstem Herzen unseren heißen Dank für ihre Opfer zu sagen und zu versprechen, alles daran zu setzen, daß ihre Opfer nicht doch noch vergebens gebracht wurden. Gewiß, man sagt da und dort Denkmäler, man will auch ein großes Nationaldenkmal für alle Gefallenen des Weltkrieges aufrichten. Solange unsere teuren Toten keine würdigen Ruhestätten haben, ist die Zeit für ein solches aber noch nicht gekommen! Und was bedeutet das alles im Vergleich zu dem Denkmal, das das deutsche Volk in seinem Herzen seinen toten Söhnen setzen soll und muß! Und dieses Denkmal ist der Volksstrauertag! — Am 28. Februar schließen wir uns alle in Liebe und Treue zu unseren im Weltkrieg gefallenen Brüdern zusammen. Nützen wir den Tag unseren geliebten, teuren Toten zum Zeichen unseres unaussprechlichen Dankes, uns selbst zur Ehre!

Die Besteuerung nach dem Verbrauch. Die Besteuerung nach dem Verbrauch ist durch das neue Einkommensteuergesetz eingeschränkt worden. Sie muß nicht mehr angewandt werden und darf nach einem Rundschreiben des Reichsfinanzministers nur noch eintreten, wenn das festgesetzte Einkommen unter Berücksichtigung der gesamten Lebensverhältnisse in einem offensichtlichen Mißverhältnis zum Verbrauch steht. Ein solches Mißverhältnis darf nur angenommen werden, wenn der Verbrauch mindestens um die Hälfte höher ist als das Einkommen. Auch muß der Verbrauch mindestens 15 000 Mark im Jahre betragen haben. Sie findet auch nicht statt, wenn der Steuerpflichtige nachweist, daß er den Verbrauch aus Vermögensgründen hat, das bei seinem Einkommen in den letzten drei Jahren der Einkommensteuer unterlegen hat. Es sollen auch nicht allgemeine Aufforderungen zur Abgabe von Erklärungen über den Verbrauch erfolgen. Die Frage kann nur von Fall zu Fall entschieden werden.

Ihren 80. Geburtstag feiert morgen Frau Friederike Michelbacher hier. Die alte Dame erfreut sich noch einer guten geistigen und körperlichen Frische.

In den Redaktionsbüros wird ab heute, Samstag, der Film „Der Kaiser von Straub“ vorgeführt. Die altwährliche Mindermer-Mirra Weitzel (Carl Weitzel) hat, da aus dem romantischen Stimmungswechsel Straub über Wassertrübsal zum Wunderdrehverbot des vormaligen Kompositen ein Wiener Film derweilt, dessen drehhaltende Spannung und lustiger Gemütswechsel die Unwahrscheinlichkeiten in der Handlung leicht verzeihen lassen. Aus jüdischer Kriegsfelgenhaftigkeit in Sibirien heimkehrend, findet Hauptmeister Baron Wengelseder nicht nur die Donaumonarchie unermittelt, sondern auch das Schicksal seiner Ahnen und die geliebte Frau im Besitz eines Baumgärtchens, der durch das salische Verbot eines Korporals die Todeserklärung des verstorbenen Offiziers erteilt hat. Um Waise zu werden und die Geliebte zurück zu gewinnen, tritt er als Sekretär in die Dienste seines Feindes, bewirkt dessen finanziellen Zusammenbruch und tritt von dem so getroffenen in die Brüstung geschoben, bei den Klängen deselben Straub über Wasser, der einst seine junge Liebe begleitete, vor die strahlenden Augen seiner wiederbefreuten Frau, in deren Armen er genügt wird. Als ein Zeitmännchen steht Straub über Wasser, leicht und beschwingt, durch die dramatische Handlung, die eine gute Photographie und gute Darstellend durch beste Kräfte auf ein begabtes Niveau stellen.

Veranstaltungen der Veranstalter.

Am Samstagabend, den 23. Januar, wird im großen Saal des Rathauses ein Konzert der Harmonikkommission anmerkungswürdig gemacht. Die für diesen Abend gebotenen musikalischen Leistungen sind so vielseitig, daß ein Besuch dieses Konzerts empfohlen werden kann.

Starbier. Die Wälderer Sinner AG. hat auch dieses Jahr wieder einen hervorragenden Stoff Starbier „Wäldererbräu“ zum Absatz gebracht. Dasselbe kommt in allen Restaurants und Wäldern mit dem bekannten Wäldererbräu zum Ausdruck beim Verkauf. Am Sonntag, den 31. Januar, findet das historische Starbierfest im „Rathaus“ statt.

Gesellschaft. Freitag, den 22. Januar, wird im Eintratsaal der von seinem vorjährigen Vorsitzenden her hier bestens bekannte Gesellschafterversammlung des Vereins für die Kultur- und wirtschaftlichen Zwecke der Arbeiter abgehalten. Die Verhandlung wird von dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Paul Meyer, abgehalten. Die Kartenpreise betragen 10 Pfennig für Damen und 15 Pfennig für Herren.

Vertraue. Am 20. Januar und am 1. Februar wird in der Kant. Gesellschaft und in der Gesellschaft für die geistigen Aufgaben der Kant. Karlsruhe stammende bedeutende Bildhauer und Bildhauerinnen über das in höchstem Maße zeitgemäße Thema „Amerikanismus“ die Wortredner für alle Kultur- und wirtschaftlichen Zwecke von großer Bedeutung. Sie haben unter sich in einem Zusammenkommen, können aber auch einzeln gehört werden. (Siehe Inserat vom Mittwoch, 27. Januar).

Unsere Warmwasserbereitung.

Die zentrale Warmwasserbereitung des ganzen Hauses hat oftmals neben ihren großen Vorzügen doch einen Nachteil, zumal, wenn der Warmwasserbedarf aus Sparanlassgründen klein gewählt worden ist. Da die Kosten der zentralen Warmwasserbereitung von jedem Mieter pauschal bezahlt werden und nicht nach Maßgabe seines Verbrauches, so tritt erfrühungsgemäß eine außerordentlich große Wasserverwendung ein und dadurch natürlich auch eine außerordentlich große Brennstoffverwendung. Der einzelne Mieter entrichtet sich wohl über die Höhe seines Anteils an der allgemeinen Kostenrechnung; er schränkt aber seinen Warmwasserbedarf nicht ein, da er genau weiß, daß die anderen Mieter sich ebenfalls nicht einschränken. Die Folge ist — besonders gegen Ende der Woche — zu kaltem Wasser der zentralen Warmwasserbereitung, gerade am Ende der Woche wegen der vermehrten Anzahl der Bäder.

Der oft überraschend großen Brennstoff- und Wasserverwendung kann man aber Einhalt gebieten durch Auflösung der zentralen Warmwasserbereitungsanlage für das ganze Haus in Warmwasserbereitungsanlagen für die einzelnen Wohnungen. Das geschieht durch Entlegung des zentralen Warmwasserbereitungsapparates und Einbau von weit kleineren Warmwasserheißern mit Gasheizung in jeder einzelnen Wohnung. Dabei wird einfach die Verbindung der Warmwasserleitung in der Wohnung von der vorhandenen Leitung gelöst und die Warmwasserleitung mit dem neuen an irgendeiner Stelle der Wohnung angebrachten Stromautomaten mit Gasheizung verbunden. Rummelt bezahlt jeder Mieter nur die Wärme, die er verbraucht und so findet dann naturgemäß auch nicht mehr die Wassererschwendung wie früher statt — zur Freude des Hauswirts, der sehr schnell merkt, wie seine Wasserrechnung niedriger wird.

Von der Gasheizung her wissen wir, daß die Verwendung des Gases zur Speisereinigung billiger ist als die Verwendung von Kohle. Die Erwärmung des Wassers im Stromautomaten mit Gas ist noch wesentlich billiger als die Erwärmung auf dem Gasbrenner, da der Stromautomat das Gas etwa zu 90 v. H. ausnützt, während der Gasbrenner im Durchschnitt nur etwa 55 bis 60 v. H. der im Gase enthaltenen Wärme nutzbar macht.

Ueber die richtige Wahl und praktische Verwendung gasbeheizter Warmwasserapparate findet in den nächsten Tagen ein Vortrag hier statt. Näheres im Anzeigenteil.

Die Deutschen Winterkampfspiele im Schwarzwald

Der Auftakt in Triberg. — Begrüßungsabend für die Kampfspielteilnehmer.

Der Kampfspielgedanke.

Zum zweiten Male ruft der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, ruft das deutsche Volk seine Jugend zum Wettkampf in allen Zweigen der Leibesübungen. Zum zweiten Male soll der Gedanke allgemeiner deutscher Kampfspiele Wirklichkeit werden. Da verlohnt es sich, Umchau zu halten, rückwärts und vorwärts, auf die Vergangenheit, in der die Idee der Kampfspiele keimte, und heraus aus der Gegenwart, die uns die Reife bringen soll, in eine zukünftige Zeit der Ernte.

Der Plan, in bestimmtem Zeitwehler sich wiederholende allgemeine deutsche sportliche und turnerische Wettkämpfe großen Stils abzuhalten, ist schon vor nun fast 30 Jahren zum ersten Male aufgetaucht, aber erst kurz vor dem Kriege, im Jahre 1913, als die Lehren der Olympischen Spiele in Stockholm und die Vorbereitung zur nächsten, Deutschland vorbestimmten Olympiade, zur Konzentration im deutschen Turn- und Sportlager drängten, wurde ein deutscher Kampfspielbund gegründet und die Abhaltung aller vier Jahre wiederkehrender großer deutscher Spiele beschlossen. Der Krieg hat auch hier alle Pläne vernichtet und erst im Jahre 1921 hatten sich die Verhältnisse soweit gefestigt, daß der Reichsausschuß daran denken konnte, für das darauffolgende Jahr zum ersten Male allgemeine deutsche Kampfspiele zu veranstalten. Der Erfolg des Jahres 1922 hat ihm und allen, die daran mitgearbeitet haben, Recht gegeben und voll Zurecht sieht das deutsche Volk in diesem Jahre zum zweiten Male die Besten seiner Kämpfer in die Schranken treten.

Den Auftakt zum großen Ringen bilden auch diesmal die winterlichen Wettkämpfe des Sports auf Eis und Schnee und seinen besseren Kampfarten hätte sich die deutsche Sportgemeinde wünschen können, als die heißen Hänge des Schwarzwalds und die glasklar gefrorenen Flächen seiner Seen, nicht zu vergessen die weiten Schneefelder des bayerischen Hochlandes. So werden vom 23. bis zum 26. Januar die Kampfspiele in Triberg begonnen und vom 28. bis 31. Januar in Tübingen fortgesetzt. An acht Kampftagen wird auf der Rodel- und Bobsteigbahn um den Kranz gerungen und außerdem im Eishockey und Kunstlauf, im Eishockey und Eishockey die Entscheidung erkämpft. Am 12. Februar finden dann die Kämpfe mit der Austragung der Schneelaufwettkämpfe ihre Fortsetzung, die am 14. Februar mit dem großen Sprunglauf ihre Krone und die Beendigung der Winterwettkämpfe finden. Erst im Sommer finden die Kämpfe auf den grünen Rasenflächen und auf den dann wieder vom Eise befreiten Flächen ihre Fortsetzung.

Was wollen und sollen uns die deutschen Kampfspiele sein? Sie wollen der sichtbare Ausdruck eines neuen Lebensideals unseres Volkes werden, welches aus kleinen Anfängen in der Zeit vor dem Kriege sich von Kampf und Not unheimlich heute stetig durchzusetzen beginnt. Der olympische Gedanke, der allmählich Jahrhunderte hindurch Leben und Geleite einer ganzen Völkergemeinschaft bestimmte, beginnt auch bei uns Gestalt anzunehmen und als Mal des Erreichens zugleich wie als werdende Ladung für die noch fern Stehenden wie für die deutschen Kampfspiele. In dieses Ideal lassen wir alle Sorgen und Wünsche für die Gegenwart, alle Hoffnungen und Träume für die Zukunft zusammen. Der Auftakt zur Teilnahme an den Kampfspiele geht hinaus an alle Deutschen, hinter welchen Grenzspähnen sie auch heute wohnen; die Heimat ruft sie über die Grenzen und die Meere hinweg, und das Gefühl der nicht trennbaren Kulturgemeinschaft, wie heißer in den Herzen brennen als sonst. Keine noch so laut tönende Werbetrommel politischer Parteien kann so die Herzen laden, wie unser durch die Tat abgelegtes Bekenntnis zur inneren Gemeinschaft aller Deutschen.

Auch heute, wie vor vier Jahren, kämpft das deutsche Volk noch mit schweren Sorgen und Nöten, aber schon sind einige der Wolken vom Himmel verjagt und langsam aber sicher beginnt die Sonne sich freier durchzusetzen. Vom Antriebe unseres im Wettkampf gegläubten Willens getragen, sollen unsere Spiele in alle Welt hinaus die Kunde von Deutschlands beginnender Erneuerung bringen.

Kraft und Größe, das haben wir lernen müssen, und wandelbare Begriffe. Zu lange haben wir gesucht, um außen Hilfe zu erlangen. Von innen heraus das Gleichmaß unseres Lebens wieder zu gewinnen, die zerstörte Harmonie des Deutschen Menschen wieder zu errichten, als Volk wie als Individuum, ist eines der Ziele der Deutschen Kampfspiele. Eigenes und der Zwang fremden Willens haben uns wieder die Selbstachtung gelehrt, die wir in den vergangenen schlimmen Jahren gar zu leicht hinter uns geworfen hatten. Tief und erst schmerzhaft der Ehrgeiz, die Sehnsucht nach Kraft und Können im Herzen des Menschen, — hier wird sie lebendig. Mit starker Kraft hat das junge Deutschland die Ägeln ergriffen und in Arbeit und Mühe ist es dabei, sein Leben mit neuen Idealen zu erfüllen. Sein ästhetisches Gewissen wird wieder wach und sein Glaube an die Schönheit; — die deutschen Kampfspiele sollen sie erwecken helfen. Noch kämpfen wir gegen einen bösen Feind von Ueberlieferungen und Vorurteilen, um die Sache der Leibesübungen zum Siege zu führen, aber die helleuchtende Winter Sonne über den Schneefeldern.

Turnen \* Spiel \* Sport.

Gemeinschaften des B. D. K. Der Gau 98 (Schwarzwald) des Bundes Deutscher Radsportler läßt am Sonntagabend anläßlich eines Saalportfestes im kathol. Vereinshaus Freiburg seine diesjährigen Gaumeisterchaften im Saalport austragen.

Die alljährliche Delegierten-Versammlung der deutschen Rennvereine fand am Dienstag mittig in den Räumen des Union Clubs zu Berlin statt. Fast alle Gaalvereine Deutschlands hatten hierzu ihre Vertreter entsandt. An dem wie stets gedruckt vorliegenden Terminkalender brauchten diesmal nur geringfügige Änderungen vorgenommen werden. Das Rennjahr 1926 wird sich in dem gleichen Umfang wie im vergangenen Jahre bewegen. Die neue Saison beginnt am 21. März in Düsseldorf und soll am 21. November in Horst Emling schließen. Von den Berliner Bahnen eröffnet Straußberg am 28. März, Karlsruhe am 5. April (Hörn), Grunewald am 18. April und Hoppegarten am ersten Maijontag. Mehrere Termine für klassische Rennen stehen bereits fest. Es gelangen zum Austrag: Kölner Frühjahrs-Ausgleich am 18. April, Jendel-Rennen und Großer Preis von Hamburg am 16. Mai, Union-Rennen am 6. Juni, Großer Hania-Preis am 20. Juni, Großer Hamburger Ausgleich am 28. Juni, Deutsches Derby am 27. Juni, Großer Preis von Berlin am 11. Juli, Rheinisches Zuchtrennen (Köln) am 8. August, Preis von Köln am 11. August, Großer Preis von Baden am 27. August, Deutsches Saint Leeger am 19. September, Deutscher Stuten-Preis am 26. September, Preis des Winterreitens am 10. Oktober. Die Hamburger Derbywoche beginnt am 19. Juni, die Hatzburger Woche am 11. Juli, die Doberaner Woche am 25. Juli und die Baden-Badener-Veranstaltung am 20. August. — Die Oberste Behörde für Vollblutgüter und Rennen hielt am Montag eine Sitzung ab. Sie hatte eine Reihe bedeutungsvoller Beschlüsse zu fassen. Zunächst bildete die vom Landwirtschaftsministerium kürzlich verfügte Verringerung der den westdeutschen Rennvereinen zu überlassenden Totalisatoranteile den Hauptgegenstand der Beratungen. Der an der Sitzung teilnehmende Oberlandfleischmeister begründete die Maßnahme und wies darauf hin, daß das Ministerium nicht in der Lage sei, den Kartell-Vereinen 15 Prozent ihres Umsatzes zu belassen. Mehrere Anträge auf Verringerung der Kennordnung, u. a. der Antrag auf Aufhebung des § 45, standen noch zur Debatte. Bei der Stagnation, die gegenwärtig auf dem inländischen Vollblutmarkt herrscht, sah die Zuchtkommission ihre Hauptaufgabe darin, die inländischen Produkte mit allen Mitteln zu schützen und besaß auf diesem Grunde, den § 45 ebenfalls zu streichen. Die Beteiligung ausländischer Pferde in deutschen Rennen ist bereits im Vorjahr auf 25 Prozent der Flachrennen und 50 Prozent der Hindernissen festgelegt worden. Die

der Schwarzwaldberge soll dazu beitragen, sie in Dunst und Nebel zu zerstreuen. Dann mag der Frühlingswind über den Spieß- und Kampfsportstätten der deutschen Jugend den letzten Staub von dannen jagen.

Im Anfang aller Arbeit steht das Spiel. Aus ihm heraus wird auch Deutschland wieder den Weg in eine glücklichere Zukunft finden. Die deutschen Kampfspiele werden ihm ihn zeigen. — Das Alter ruft wir herbei, uns zuzuschauen und seine Hoffnung auf uns zu setzen; das reife Geschlecht soll uns durch seine Glauben an unsere Sache stärken; aber die Jugend soll herbeiströmen zum Wettkampf und mit ihrer Liebe und ihre Begeisterung den stolzen Bau der Deutschen Kampfspiele tragen und stützen!

Der Begrüßungsabend in Triberg.

(Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“).

Triberg, 23. Jan.

Die Deutschen Winterkampfspiele im Schwarzwald wurden freitagabend in Triberg mit einem Begrüßungsabend im Hotel Wehrle offiziell eröffnet, wobei der Bürgermeister von Triberg Keil die Erschienenen aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs willkommen hieß und insbesondere als Vertreter des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen den Staatsminister a. D. Dominicus und Dr. Jentsch begrüßte, ferner den Vertreter des österreichischen Körpersports und des österreichischen olympischen Komitees, Generaldirektor Szaabo, sowie die Vertreter der Winter-sportverbände. Er entbot den Erschienenen den Willkommen der Stadt Triberg, welche nach dem guten Verlauf im letzten Jahre bei der Europameisterschaft auch dieses Jahr den deutschen Winterkampfspiele einen gleichen Verlauf wünscht.

Staatsminister Dominicus wies auf den historischen Moment hin, der daran liege, daß Triberg der Beginn der zweiten Veranstaltung der Winterkampfspiele jetzt nach vier Jahren sei und damit die Idee des regelmäßigen Sporttreibens der deutschen Sportwelt zum Ausdruck komme. Er gab insbesondere seiner Befriedigung Ausdruck, daß hier Sportstätten zu sehen seien, welche neues Leben für die Kampfspiele bedeuten. Die schöne Bahn in Triberg, die nachmittags besichtigt worden sei, nehme er als ein gutes Vorzeichen. Seiner besonderen Freude gab er über die zahlreich anwesenden Brüder aus Oesterreich Ausdruck. Es sei jedenfalls so bald wie möglich vorgesehen, den Kampfsport später auch einmal nach Oesterreich zu legen. Er trank auf das Wohl der Stadt Triberg.

Im weiteren sprach dann noch für die Eislaufabteilung des Winter-sportvereins Triberg Dr. Keil, ferner der Vorsitzende des Deutschen Eislaufverbandes Hermann Wendt-Berlin, der auch insbesondere den zahlreichen Gästen aus Oesterreich dankte. Als Vertreter der Oesterreicher sprach Generaldirektor Szaabo aus Wien, dessen Worte in dem Bekenntnis gipfelten, daß die österreichischen Sportleute mit den deutschen Hand in Hand gehen würden.

Heute vormittag wurden die Kunstläufe bei gültigem Wetter zunächst mit den Pflichtläufen für Damen und Herren der Junior-Klasse eröffnet, worauf nachmittags die Kunstläufe folgten.

Der Vortrag für den Beginn der Winterkampfspiele im Schwarzwald, wurde zu einem prachtvollen Winterabend bei 10 Grad Kälte, luftigem, blendend weißen Schnee von einem halben Meter Höhe und wolkenlosem Himmel bei fast winterlichem Wetter. Schon die Zufahrt auf der Badischen Schwarzwaldbahn waren für die Teilnehmer, von denen viele zum ersten Male dieses Gebiet des Schwarzwaldes besuchten, ein Ereignis, dessen tiefgehende Wirkung gerne und freudig anerkannt wurde.

Im Laufe des Freitags legte die Schwarzwaldstadt, zu dem eigentlichen Beginn der Winterkampfspiele und Fahrensbeginn auf ein freundliches Schwarzwaldler „Grüß Gott“ empfang die Ankünfte aus Nah und Fern am Bahnhof. Zu den verschiedenen Tageszeiten trafen weitere Startende aus Wien, Berlin, usw. ein, auch weitere Preisrichter und Funktionäre des Eislaufverbandes. Nachmittags um 5 Uhr erfolgte im Rathaus eine Begrüßung und kurze Begrüßung durch Bürgermeister Keil, woran sich ein Gang nach dem Vergsee und eine Besichtigung der Eisbahn anschloß.

Im übrigen war der Tag mit dem Training der Kunstläufer ausgefüllt, die eine vorzügliche Eisbahn infolge des außerordentlich günstigen Winterwetters und des landschaftlich hervorragend gelegenen und vor Wind und Sonne geschützten Vergsee fanden. Andere wieder benützten den prachtvollen Winterabend zum Training zu Gängen in den herrlich verschneiten Winterwald und zu dem grotesk unter Eisbäumen — und Schneemänteln herabfallenden Triberger Wasserfällen, welche selten in dieser alpidischen Zusammenwirkung von Schnee und Eis zu sehen sind. Seitens der Kurverwaltung wird in den Kampfsporttagen gleichmäßig in der Spätnachmittagszeit von 6 Uhr abends eine Beleuchtung der Wasserfälle mit Scheinwerfer und Benalgaslampe durchgeführt und auch die Beleuchtung der gut gebahnten Fußwege in den Anlagen des Wasserfalls für Zuschauer aufrechterhalten.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterämter Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Ausstrahlung in Stunden, Temperatur (°C), Gefährliche Windstärke, Niedrigste Temperatur nachts, Wetter. Rows include Wertheim, Karlsruhe, Karlsruhe, Baden-Baden, Badenweiler, Tübingen, Tübingen, Gießen, Gießen.

Allgemeine Witterungsübersicht. Am gestrigen Tag lag die Ebene meist unter einer Dönneldecke, während der hohe Schwarzwald heiteres Wetter bei nur minus 2 Grad Mittags Temperatur hatte. Nachts sank in der Ebene das Thermometer auf minus 4 Grad, auf dem Feldberg auf nur minus 6 Grad. Die Ausdehnung eines Tiefdruckausläufers nahe heran. Heute früh hatte Karlsruhe minus 2 Grad, mittlere Schwarzwaldlagen 2 Grad Wärme, Feldberg 3 Grad Frost. Der Ausdehnungslauf hält vielfach als Regen. — Der warme Sektor der Isobare hat Schottland, die sich gegen Osten bedeutend vertieft hat, nach heran. In Frankreich herrschen Temperaturen von 8 bis 10 Grad Wärme. Die Erwärmung wird noch heute auch bei uns eintreten. Ein Kälteeinbruch in Irland ist vorüber, für uns bedeutungslos.

Wetterübersicht für Sonntag, den 24. Januar 1926: Lauwetter. Niederschläge meist als Regen, starke Südwestwinde.

Sonderberichte vom 23. Januar 1926.

Häufigste: 30 Stm., plus 1.6 Grad, Südwind. Breitenbrunn: 40 Stm., Schnee, 3 Grad Kälte, Eisbahn gut. Feldberg: 130 Stm., Pulverschnee, —3 Grad, schmaler Südwind, bedeckt, Eisbahn sehr gut. St. Blasien: 82 Stm., Pulverschnee, 11 Grad, Stille, Wetter, Eisbahn sehr gut.

Wasserstand des Rheins:

Saarlouis, 23. Jan., morgens 6 Uhr: 120 Stm. Schl. 23. Januar, morgens 6 Uhr: 216 Stm., gefallen 5 Stm. Mainz, 23. Januar, morgens 6 Uhr: 419 Stm., gefallen 4 Stm. Mannheim, 23. Januar, morgens 6 Uhr: 815 Stm., gefallen 8 Stm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 20 Seiten.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 23. Januar. (Frankfurt.) Die Abendbörse in Frankfurt...

Am Geldmarkt nannte man weiter die höchsten niedrigen...

Im weiteren Verlauf der Börse war die Stimmung...

Frankfurter Börse. Frankfurt a. M., 23. Januar. Die Börse eröffnete heute...

Der Geldmarkt ist unverändert. Reichliches Geld 6 Prozent...

\* Berlin, 23. Jan. (Frankfurt.) Metallnotierungen. Elektro-

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Berlin, 23. Jan. (Frankfurt.) Produktmarkt. Der Mittagsverkehr...

Die ausländischen Berliner Produktnotierungen stellen sich für Getreide...

\* Bremen, 23. Jan. Baumwoll-, Schulkurs: American fulls midd-

Wirtschaftliche Rundschau.

Der Reichsverband der Automobilindustrie und die Kölner Messe. Zu den Meldungen...

Der Abgang in Düngemitteln. Während der Abgang in Düngemitteln...

Befriedigende Beschäftigungslage bei den Lohnmüllereien. Die Krise der deutschen Lohnmüllereien...

Berliner Devisennotierungen. Die heut. Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Zürcher Devisennotierungen. Zürich, den 23. Jan. Die heut. Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Unnotierte Werte. Mitgeteilt von Baer & Elenk, Bankgeschäft, Karlsruhe.

Berliner Börse vom 23. Januar. Deutsche Staatspap. 22.1. 23.1.

Frankfurter Börse vom 23. Januar. Staatspapiere in % 22.1. 23.1.

Frankfurter Börse vom 23. Januar. Industrie-Papiere 22.1. 23.1.

Berliner Börse vom 23. Januar. Eisenbahn-Aktien 22.1. 23.1.

Frankfurter Börse vom 23. Januar. Schiffahrtswerte 22.1. 23.1.

Frankfurter Börse vom 23. Januar. Eisenbahn-Aktien 22.1. 23.1.







Sredors Millionen. Roman von Edgar Wallace.

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Dr. G. Herzog. Copyright by Uebersee-Verlags-Anstalt G. m. b. H. Berlin.

Einige Zeilen aus dem Roman...

10. Fortsetzung.

Obwohl? Ist das der junge Siegel? fragte sie. Er muß es wissen, denn sein Vater ist einer der Treuhänder. Ich frage mich für...

„Nun,“ sagte Bill ungeduldig, „da dieser Mensch jetzt nun tot ist, hat Gwendolva nichts mehr zu fürchten. Man sollte die Nach...

„Nein,“ sagte Bill. „Er ist in den letzten Tagen fast unerkennbar gewesen. Ich wollte ihn auch wegen dieses handlichen Artikels in der...

„Sie sind überaus glücklich.“ Ein handlicher Artikel in der „Daily Mail“ wiederholte sie. „Ich habe es ausgegeben, englische Zeitun...

„Am den Fickel-Mord. Ich habe den Ausschritt bei mir. Nach meiner Meinung muß Selva eine Verleumdungslage antreten.“ Er...

„Vor auf! Wenn das nicht Verleumdung ist, will ich mich hängen lassen!“

„Gabe Verbrechen haben einen besonderen Umstand gemeint, der unter ungewöhnlichen Umständen geübt, und zwar im Hause Mr. Selva...

„Der ehrliche und bekümmerte Mr. Jennings ein ehemaliger Richter häusert? Sie müssen sich irren, Herr Doktor, er hat ausgeglichen Zeugnis...

„Nennst du mich nicht?“ fragte er. „Ich bin ein armer Mann, aber ich habe eine große Summe Geld, die ich dir geben möchte.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Welchen Zug konnte Jennings nach zehn Uhr bemerken?“ fragte er. „Nach dem Norden? Eine ganze Anzahl, fünf von Fordington, drei von...

„Wichtigste verleihe?“ fragte Bill. Selva antwortete jedoch nicht. Bevor er ausging, kam Dr. Eversham zu einer für ihn ungew...

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Können Sie die Stelle, wo die beiden ausstiegen, wiederfinden?“ Der Chauffeur bejahte dies. Als er gegangen war, sagte Selva: „Es ist nun zu spät für eine große Anzahl auf die Glasfabrik, die wir haben keine Zeit mehr dazu. Bisher Sie sofort alle Leute, die in der Nähe des Wertes parkiert sind, dort zusammen, und sagen Sie dem Nachinspektor, er soll aus eine Anzahl von hier mitgehen.“

„Zwei überfüllte Wagen stellten alsbald bei der Denton-Brücke. Unter der Führung Selvas schritten deren Insassen in der grauen Morgendämmerung den Schlepplag entlang. Selva öffnete die Pforte in der Mauer und kam, gefolgt von den anderen, dem Wägengebäude zu. Zu seiner Schürzung hand er die Hintertür öffnen. Er lief in das erste Zimmer — es war leer; jedoch in die anderen, — auch die waren verlassen. Norma war jedoch gewisslos. Los hort gemessen. Auf einem Tisch lag ihre Handtasche, geöffnet, und darunter ein Brief, adressiert an Gwendolva Gwendolva.

Als Selva diesen aufhob und dabei mit dem Finger im Staub herumwühlte, verriet sich ein durchdringender Geruch. „Neder Spülkann kann dem Geruch von Amis folgen.“ sagte er. Der Spülkann war von ihm bei einem früheren Besuch mit Antisepit überdeckt worden, um von Norma eine höhere Gebühr zu bekommen. Man sollte es zur Aufklärung einer Person dienen, nach der ihn unendlich viel mehr veranlaßt, als nach dem salzsauren Geruch Englands.

„Neder eine Sekunde verging, und der Tag war angebrochen, bevor Spülkann die Stelle waren, zwei schamlose graue, leibliche Frau Engel-Terriers, die die Spur augenscheinlich aufwanden. Sie führte zum Sauneneingang, wo man den durch das ungewöhnliche Erscheinens eines Polizeibeamten ganz aufgeschreckten Wächter vorfand.

„Er hatte nur wenig zu sagen, aber dieses wenige war von großer Wichtigkeit. Polizeibeamter, etwa um zwei Uhr, habe er ein Auto die Straße entlang fahren gehört. Als er aus dem Fenster sah, bog es eben in den Torweg der Fabrik ein. Zu seiner Überraschung kam es kurze Zeit danach wieder heraus. Er habe sich einig angeleitet, die Hinweise-angaben und habe die Torensicht zur Beobachtungsstelle eintreten. Nur die keine Worte für Fußgänger sei offen geblieben.“

„Man hat der Nacht wieder fort?“ fragte Selva. „Vor einer Stunde. Ich bin so aufgeregt, Herr, daß ich nicht weiß, wo mir die Lappi ist.“

„Gaffen Sie diesen Mann an?“ sagte er. „Er mag an der Straße betätigt sein und wenn nicht, werden ihm ein paar Stunden Aufmerksamkeit in einer Zelle nicht schaden.“

„Auf der Straße ging die Spur verloren. Es wurden telefonische Anfragen nach Richtungen ausgesprochen, wobei Selva aufgab, insoweit andere auf die wichtigste Richtung zu achten.

„Etwas fünfundsiebzig Meilen von hier liegt eine Probefabrik, die mit weissen Leer überzogen ist. Ich vermute, daß die Spur dort hin führt. Allerdings wird es den Hundten schwer sein, sie auf dieser Straße zu verfolgen.“

„Während sich die Streifenmarkierung auf die Straße machte, fuhr Selva nach Hause. Zu seiner Überraschung brachte ihm Mrs. Jennings das Frühstück. Mr. Mann, sagte sie, habe plötzlich verreifen müssen; einer seiner Beamten im Norden Englands sei erkrankt.

„Selva, komm!“ sagte Bill beunruhigt, als sie gegangen war. „Ich hab ihn noch gestern abend um zehn Uhr im Hause. Ich fürchte, Selva, daß ich einige Dummheiten angerichtet habe, wie konnte bloß meine Kacheldepesche aus Amerika in die Hände Ihres geheimnisvollen Gegners kommen?“

„Das wäre nicht so lächerlich,“ antwortete Selva ein wenig ungeduldig, „wenn eine Depesche geht durch verschiedene Hände, bevor sie angeliefert wird. Es ist immensin denkbar, daß ein Warte einen Spieschellen im Telegaphenamant hat. Es hat aber keinen Zweck darüber nachzudenken, denn das Angliat ist einmal geschloßen, und wir müssen sehen, wie wir es wieder gut machen können.“

„Wenn Norma etwas antwortet?“ begann Bill. „Es wird auf Ihre Dame auf.“ Bill. Wenn die Leute merken, daß eine Vernehmung vorliegt, werden sie noch einen Versuch machen. Gwendolvas Haushalt zu werden. Darüber besteht nicht der geringste Zweifel.“

„Bill, manna sich zum Essen, aber sein Frühstückstisch nicht mehr unberührt. Vermutlich lehrten keine Gedanken wieder zu Mr. Jennings zurück.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“

„Nimm es,“ sagte er. „Ich habe es dir gegeben.“



Den Anfang dieses außergewöhnlich spannenden Romans erhalten neuzugewandene Besucher auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Der Ritt in die Sonne

von Paul Rosenhayn

Copyright 1925 by Drei-Masken-Verlag, N.-O., München (140. Fortsetzung.)

Nichts von Fritz Jacoben. Wir wollen einen kleinen Bummel über den Broadway machen, flog der Vater vor.

Sie traten auf die Straße hinaus. Dina sah sich um — und ihre Augen weiteten sich in fassungslossem Staunen.

Millionen Flammen erleuchteten diese Welt, millionen lange Straßen rechts, links, sich kreuzend, ansteigend, von unermesslichen Dimensionen, erfüllt von einem Meer von Licht, von Farben, die durcheinandersprühten die die ganze Stadt in einen Ozean von Flammen tauchten.

Menschenströme, unabsehbar noch als am Tage, fluteten durch die Straßen; fünf, sechs, sieben Reihen von Autos hasteten auf der Breite des Fahrdammes aneinander vorüber; das Auge vermochte dem grandiosen Rhythmus dieses lebendigen Bildes nicht zu folgen.

Rot, gelb, weiß, grün, blau schossen Flammengarden zum Himmel; sie bildeten kurze Schlagworte, die eine Sekunde lang wie ein Meteor in der Luft standen und dann funkenprasselnd zerfielen. Haus bei Haus neue Lichtkreise, und in jedem Haus fesselte jedes Stöckchen wiederum mit neuem Flammensauber. Alle Technik, alle Kunst des Menschengehirns schien sich in den Dienst der Nacht gestellt zu haben.

Was hier in tausendfachen Variationen glühte, raste, prasselte, sprühte, das war geschaffen von einer besonderen, dem heißen Boden dieses Landes entprungenen Industrie, die sich längst neuen Formen, neuen Möglichkeiten, neuen Kräften zugewandt hatte.

In jenem Hause dort drüben klimmen zwei Turner bis zum Dach empor. Beide sind in Ueberlebensgröße, geformt aus Tausenden von Glühlampen, die durch ein unbegreifliches Schaltungs-system ausgelegt aufglühen und erlöschen, dadurch den Eindruck einer permanenten Bewegung hervorruft.

Die Feuerturner erreichen das Dach und beginnen dort oben an einem imaginären Trapez, das gleichfalls nichts ist als Licht, Licht, Licht, gymnastische Tricks auszuführen; taufendfach in der Minute wechseln die Schaltungen, leuchten und verlöschen die Lampen; der Eindruck lebendiger Bewegung, den diese beiden lebenden Lichtfiguren erwecken, ist unübersehlich. Dann den Trid mit einem Uebertrid zu enden, gerückt das Funtengebilde — und der Name eines Warenhauses erscheint als propagandistische Pointe.

Dort drüben taucht aus dem Nichts — buchstäblich aus dem Dunkel der Nacht ein Wort auf. Es wandert an den Häusern entlang, ein zweites Wort folgt ihm plötzlich; ein Satz bildet sich, er wandert weiter und der Beschauer erfährt, daß Butchers Zigarillos die besten der Welt sind. Flammen schießen zum Himmel; eine Glode formt sich, beginnt hin- und herzufliegen, und darunter erscheint die Firma einer Telefon-Kompanie — denn es gibt keine Industrie; keine Branche, die hier der Reflektoren entbehren könnte.

Vom Dach eines Hauses dort an der Ecke der Siebenten Avenue flammt ein Feuerband. Im rechten Winkel läuft eine Linie zur nächsten Ecke. Sie bricht ab, schießt steil zum Himmel. Nun laufen Wellenlinien über das flammende Quadrat, rote, gelbe, grüne Punkte klimmern auf; ein Perleppich, in dessen Mitte die herstellende Firma erscheint.

Ein Schönheitsschönheit, das dort drüben in der Nähe des kleinen Theaters ein ganzes Haus in Betrieb hat, erglänzt plötzlich in den Konturen des Bewußt; deutlich erkennt man den abgebrochenen Regel. Einen Moment lang steht das Bild unbeweglich, dann schießt Lava aus dem Krater zum nördlichen Himmel empor, prasselnd sprühend auseinander — flammende Lava ergießt sich an den Mauern des Hauses herunter auf die Straße. Das Schönheitsschönheit „Mineralava“.

„Und nun“, sagte der Marquis, „wollen wir ein Stündchen ins Hotel Biltmore fahren; der Ball auf dem Dachgarten wird dich interessieren.“

Uchundzwanzig Stock hoch ist das Haus. Dort oben, im neunundzwanzigsten Stock, wie eine Veranda mit Kristall gedeckt, spielt sich der farbenprächtigste Traum ab, den menschliche Phantasie erfinden kann.

Die Marmorhalle läßt, frisch und von unerhörten Dimensionen, nahm Gäste auf, die unablässig hereinströmten; das Defilee der Autos draußen vor den zwölf Portalen nahm kein Ende.

Noch ist alles an der Arbeit, als ob es früher Morgen wäre; hinter allen Schaltern sitzen emsig schreibend die Hotelangestellten. Es gibt nichts, was man um diese Zeit, um Mitternacht, nicht eben so gut erledigen könnte wie am Tage. Das Hotelpostamt ist in vollem Betrieb; die Telefonsäle der Western-Union-Cable-Gesellschaft, mit zehn emsig schreibenden Telegraphisten nimmt Telegramme entgegen — die Filiale sämtlicher Eisenbahnen verkauft Fillette, und alle Dinge, vom Kofferhalter bis zum Rolls-Royce-Automobil, kann man zu dieser Stunde kaufen.

Dort drüben ist der Schacht des Hotelbriefkastens. Er führt vom Dach herunter bis in den Keller, und jeder Brief, der auf einem der achtundzwanzig Stockwerke in den Schicht gesteckt wird, fällt durch seine eigene Schwere direkt in den Expeditionsraum der Post. Die einfachste Sache von der Welt, auf die kein Mensch in Europa bis heute gekommen ist!

Das Room-Service-Departement: in irgendeinem der Stockwerke nimmt in diesem Augenblick ein Etagenkellner die Bestellung eines Gastes auf. Er schreibt sie mit einem an der Wand befestigten Stiftpen auf seinen Block. Durch eine elektrische Übertragung kopiert sich hier unten im Büro des Room-Service-Departement der Borgang mit minutiöser Genauigkeit: ein zweiter Schreibstift wiederholt, genau in den Schriftzügen des schreibenden Kellners, hier unten jedes Wort, jede Zahl.

„Siehst du“, sagte der Marquis und nickte anerkennend. „So vermeidet man in Amerika Zeitverlust, Arbeitsverlust und Irrtümer.“

Vierundzwanzig Fahrstühle, Tag und Nacht im Betrieb, rasen durch das Haus.

„Dies ist ein Personenzug“, sagt das Liftstiel, sauber, freundlich, in abretter, uniformähnlicher Kleidung. Wenn Sie zum Dachgarten wollen, nehmen Sie besser den Schnellzug dort drüben; mit diesem hier müssen Sie zwanzig Minuten fahren.“

Klirrend landet der Lift auf dem Dachgarten.

Rüch weht der Nachtwind herüber vom Hudson; die Fenster stehen offen, ein sternschimmernder Himmel spannt sich über der Stadt. Tief unten ein einziges Meer von Gärten.

Durch die Glastüren klingt ein schmeichelnder Jazz herüber; das Saxonphon schlingelt sich untermalend durch den Rhythmus, man hört das Gleiten tangender Füße.

Sie treten ein. Gedämpftes Licht, abgedämpft in ungemächlichen Nuancen, liegt über dem Saal.

„Eine Loge?“ fragt der Kellner.

Sie nehmen Platz. Oben wechelt das Licht, zugleich ändert sich der Takt des Tanzes. Ein schwermütiger Blue klingt auf, von dem Mollkomponisten Irvin Berlin.

Marmor schimmern die Wände. Das Licht der seidenverhängten Lampen tropft rot, grün, bernsteinfarben über die Tanzenden.

Nun ändert sich das Licht von neuem; dort hinten flammen Kaskaden auf, aus der Höhe des Saales rieseln funkelnde Wasserfälle zu Tal. Die Melodie kontrapunktiert das Motiv augenblicklich; marmelnd plätschern die Wellen an den Strand; grelle Sonne steigt empor. Wieder erlischt der Feuerzauber — in einem Balle moderato löst sich gleitend der gespannte Rhythmus auf.

„Und kein Tropfen Alkohol?“ fragt Dina, während sie belustigt dem Kellner zusieht, der aus der silbernen Karaffe die Prohibitionsbowle in die Gläser füllt.

Der Vater lächelt. Der Kellner lächelt. Alle in diesem Saale lächeln. Allen ist es verboten. Keiner kümmert sich um das Verbot Prohibition... .

Plötzlich fühlte Dina, daß ihr ein Zettel in die Hand gesteckt wurde.

Um ein Haar hätte sie einen Laut des Erschreckens von sich gegeben, dann fiel ihr zum Glück ein: vielleicht, daß Fritz Jacoben...! Sie sah sich verstockt um; war das nicht Johnny Keimers, der dort ging? Nun verschwand er im Gewühl des Tanzes.

Es gelang ihr, den Zettel unbemerkt zu lesen.

„Ich warte morgen früh von elf Uhr ab am Westausgang deines Hotels. Wir fahren direkt zur Trauung.“

Sie warf einen schnellen Blick hinüber zum Vater. Der legte eben ein Fehndollarnote auf den Tisch. „Allright!“

Sie standen auf. Dina warf noch einen Blick in den Saal zurück. Nichts war zu sehen von den beiden. Das war betäubend.

Nein. Es war klug.

Der Bon kam mit der Garderobe. Während Dina in den Spiegel blickte, sah sie, daß der Blick des Vaters mit einem prüfenden, fast feindseligen Ausdruck auf ihr ruhte.

In den taghellen Straßen rasten die Autos.

„Zum Hotel Commodore!“

Der Nachsportier löstete die Milche und griff ins Kleinfach. „Ein Bote hat dies gebracht.“

Der Marquis warf einen Blick auf das längliche weiße Kuvert. „Von Cornelius Vandergult“, sagte er erstaunt, fast ehrfürchtig.

Er riß das Kuvert auf und überflog mit einem schnellen Blick die Zeilen. „Hier, Dina: ein Brief, der mich und auch dich betrifft. Lies selbst.“

Dina griff mit einem aufsteigenden Gefühl der Angst nach dem Brief und las:

Lieber Marquis!

Mit Vergnügen empfangen ich eben die Anzeige von Ihrer Ankunft. Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Ruf so schnell gefolgt sind; aber ich glaube, Sie sind mit mir der Meinung, daß eine persönliche Aussprache und ohne viel Schwierigkeiten zum Ziel führen wird: zu der Erwerbung Ihrer sämtlichen europäischen Fabriken durch das Haus Vandergult.

Ich habe noch manches andere, manches Persönliche mit Ihnen zu besprechen. So werden Sie mit Recht wissen wollen, warum ich unter so merkwürdigen Umständen und ohne jeden Abschied aus Benedig verschwunden bin. Nun: alle diese Dinge sollen Sie morgen von mir erfahren. Darf ich Ihnen den Vorschlag machen, um zwölf Uhr in meinem Büro zu sein?

Und um noch eine andere, meine persönlichsten und tiefsten Interessen berührende Frage zu stellen: bitte legen Sie bei Ihrem Fräulein Tochter ein gutes Wort für mich ein. Sagen Sie ihr, daß sie nicht zürnen möge, daß ich ihr alles erklären werde. Und daß ich auf das innigste hoffe, sie morgen als meine Braut in die Arme schließen zu dürfen.

Ihr ganz ergebenster  
Cornelius Vandergult.

Die beiden gingen die Treppe hinauf, die nun still und menschenleer war.

„Nun, Dina?“ fragte der Marquis, indem er sie lächelnd von der Seite ansah.

„Warum verflucht er, seiner Stimme diesen neckenden Ton zu geben?“ dachte Dina und zog die Brauen zusammen. Und laut sagte sie:

„Du kannst Herrn Vandergult morgen sagen, daß ich abgelehnt habe.“

Ohne Gruß ging der Marquis auf sein Zimmer.

Um zwanzig Minuten nach elf verließ der Marquis das Hotel. Zwischen ihm und seiner Tochter hatte eifriges Schweigen gelegen. Dina wartete ein paar Minuten; dann nahm sie Hut und Mantel und fuhr hinunter.

(Schluß folgt.)

Kornfrank in den bekannten grünen Paketen ist das jederman bekömmliche, wohlschmeckende, kaffeeähnliche Getränk von unübertroffener Ausgiebigkeit u. Preiswürdigkeit.

Polyphon Sprech-Apparate, Grammophon-Platten, Darlehen von 1000 RM., 30000 Mark, 10000 RM.

Magen- und Leberleiden, Haemorrhoiden, schlechte Verdauung und deren Folgen: Blutarmut und nervöse Störungen. Abt Gebhardt's echte Kloster-Lebensessenz.

Wehrle-Werk A.-G. Emmendingen Maschinenfabrik / Kesselschmiede / Kupferschmiede liefert in erstklassiger Ausführung: Dampfkessel, Großwasserraum-Vorwärmer, Speisewasser-Vorwärmer, Blecharbeiten aller Art.

Glenerklärungen, Jagdteilhaber, nur Herrenjäger, gesucht! Mark 2000-3000, 5-6000 Mk.

Teilhaber, Mk. 20000.-, 20-25,000 Mark

H. Maurer, Kapitalien, 20000 RM., 3-4000 Mark

Wir übernehmen die Herstellung wirkungsvoller Plakate u. Prospekte in Buch- u. Offset-Druck nach eigenen und gelieferten Entwürfen bei entgegenkommender Berechnung. FERD. THIERGARTEN

Fuß- und Beinschmerzen in 10 Minuten behoben

durch Jung's Fußgelenkhalter. Die Schwäche der Muskeln im Vorderfuß...

- Niederlagen in: Karlsruher Pflanzhof, Offenburg, Hornberg, Lebr, Waldkirch, Freiburg i. Br., Mühlheim l. B., Lörrach

Solide Existenz bietet sich Herrn od. Fräulein durch Erwerb des alleinigen Fabrikationsrechts...

Stadt-Reisende Herr oder Dame wird von Kohlen- und Holzhandlung...

Gute Existenz finden vertrauenswürdige Leute (Damen und Herren) als Reisende...

Stellengesuche Für Vereine! Junger Mann empfiehlt sich zum Einkassieren...

Führung eines frauenlosen Geschäftes zu übernehmen. Gute Empfehlungen. Angebote...

Kinderpflegerin in Haushalt, erf. in Kindern, erf. in Küche...

Nächste Geld-Lotterien. Ziehung 3. Februar 1926. Bod. Gemeinde-Berater. 15000, 5000, 16000, 6000. J. STÜRMER Mannheim

Schwache Nerven sind die Grundursachen der meisten Krankheiten...



3 Z-Wohnung in neuem Haus, in Ettlingen, in schöner Lage...

Wohnungsauch. Herrschaftliche 7 Zimmer-Wohnung in schön. Lage...

Wir haben noch für verschiedene Berufe den Alleinvertrieb...

Geld wie Heu! verdienen alle meine Reisenden die nur fleißig...

Die Beste REKLAME ist und bleibt das Inserat

Werblich Älterer Herr oder Dame zum Fahren eines erdlenkenden Wagens...

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen f. arbeitsfähige Haushalt...

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen f. arbeitsfähige Haushalt...

Alleinmädchen mit guten Zeugnissen f. arbeitsfähige Haushalt...

Hochlukrative Generalvertretung eines l. all. Kulturstaates...

20-30 Mh. Tagesverdienst. Vertretung. Mehrere Damen und Herren als Vertreter...

Existenz bietet sich fleißigem Mann mit einer Interesseneinlage...

Zuschneider-Beruf. Für mein erkl. Fabrikationsrecht suche ich einen durchaus selbständigen...

Gehring gesucht. Auf Otern 1926 wird Gehring mit guten Schulzeugnissen...

Stelle zur Führung eines frauenlosen Geschäftes...

Fräulein mit den best. Zeugnissen sucht den alleinlebenden...

Anst. Mädchen sucht für tagel. Arbeit in der Bekleidungsindustrie...

Suche für meine Tochter, 20 Jahre alt, Stelle als Volontärin...

Wohnungsauch. Herrschaftliche 7 Zimmer-Wohnung...

Lagerhalle mit Elektrizität, Nähe des Güterbahnhofes...

Büroräume und größere Lagerräume in bester Stadtlage...

2 möblierte Zimmer (Herren- und Schlafzimmer) an soliden, besseren Herrn...

Eine 3 Zimmerwohn. zu mieten oder zu kaufen...

Ein Familienhaus möbl. freistehend, etw. was Garten...

PLAKATE für die WEISSE WOCHE sind in verschiedenen Ausführungen vorrätig. Buchdruckerei Ferd. Thiergarten